Sonnabend, 18. Februar 1922 * 51. Jahrgang

Abend-Ausgabe

Einzelnummer 50 Pf.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 84

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Das stumme Duell zwischen Poincaré und Lloyd George.

Der große Schweiger Lloyd George.

Poincaré wird ungeduldig. — Die „diplomatische" Methode bewährt sich nicht.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

L. Paris, 18. Februar.

Das stumme Duell zwischen Poincaré und Lloyd George geht weiter. Auch heute früh ist nach Angabe der Zeitungen die französische Regierung noch ohne offizielle Kenntnis der englischen Entscheidung über die schwebenden Fragen. Nur in zwei Punkten scheint man weitergekommen zu sein. Aber auch diese Fortschritte sind gering und vorläufig noch nicht bestätigt. In der Orientfrage sollen nun bald die Beratungen der drei Außenminister stattfinden. Eine Idee des Marschalls Esch über die militärischen Notwendigkeiten in Kleinasien soll den Beifall Lloyd Georges gefunden haben. Näheres ist nicht zu erfahren, weder über die Idee selbst noch über die Art, wie die vermutete Sinnesänderung des englischen Premierministers der Pariser Regierung zur Kenntnis gebracht wurde. Genau so verhält es sich mit dem zweiten Punkt. Lord Curzon soll dem französischen Wunsch entgegengekommen sein, als er für die Vorberatung der Sachverständigen zur Konferenz von Genua in London zwar nicht die Sachverständigen der Kleinen Entente, wohl aber deren diplomatische Vertreter zulassen will. Diese Herren sollen nicht mitberaten, sondern nur als Beobachter den Verhandlungen folgen.

Hingegen ist über die Antwort auf das Memorandum Poincarés über die Regelung der Wiedergutmachungsfrage und über das Datum der Konferenz von Genua noch immer nichts bestimmtes bekannt. Daß der Beginn um einige Wochen verschoben wird, ist wahrscheinlich, und nach dem zweiten Sturz des Kabinetts Bonomi ziemlich gewiß. Die Versicherung, daß dessen ungeachtet Genua am 8. März seine Gäste empfangen würde, klingt unglaubwürdig. Es ist auch an sich gleichgültig, ob die Konferenz am 8. März oder am 14. April beginnt. Daß sie nicht mehr, wie Poincaré wünschte, um drei Monate oder, wie die französischen Nationalisten es wollten, auf unbestimmte Zeit vertagt werden kann, ist das Wichtigste. Die Konferenz wird stattfinden; es fragt sich nur, ob bis zu ihrem Beginn die englische oder die französische Auffassung über die Ziele der Konferenz sich durchgesetzt haben wird. Vorläufig verhehlen die französischen Zeitungen ihre Besorgnis nicht. „Will Lloyd George durch die Verzögerung des englisch-französischen Vertrages Frankreich in Spannung halten, um es für Genua gefügiger zu machen?", so fragt der „Matin", „oder will er einfach die Verbündeten dazu bringen, vor der Konferenz noch einmal eine Sitzung des Obersten Rates einzuberufen, weil ihm die diplomatische Methode Poincarés nicht gefällt? Diese Taktik könnte sich gegen ihn selbst wenden." Dieser letzte Gedanke, der gestern bereits im „Temps" ausgedrückt wurde, kehrt in der heutigen Presse wieder. Er scheint vom Quai d'Orsay ausgegangen zu sein, wo man über die englische Schweigsamkeit verwundert ist. „Die diplomatische Methode bei den Verhandlungen hat ihren Vorzug, aber sie arbeitet etwas langsam", schreibt ein Blatt, das zur Gefolgschaft Poincarés gehört, nämlich der „Matin". „Die Botschafter machen Besuche, Noten werden geschrieben, aber Lloyd George bleibt vollkommen passiv gegenüber allen Mitteilungen, die ihm sein Außenminister täglich bringt. Es ist die allgemeine Empfindung, daß Poincaré und Lloyd George menschlich nicht viel Berührungspunkte haben, und daß sie sich deshalb nicht verstehen. Aus diesem Grunde erwartet man mit Spannung, wer von beiden sich als der Stärkere erweisen wird."

Paris, 17. Februar. (Havas.)

Lord Curzon hat angefragt, wann er mit Poincaré zusammentreffen könne, um den Frieden im Orient zu erörtern. Diese Zusammenkunft solle jedoch erst stattfinden, wenn der italienische Außenminister nach Paris kommen werde.

Das Ziel der Aktion Beneschs.

Verhindering deutsch-russischen Zusammengehens.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

L. Prag, 18. Februar.

Trotzdem Dr. Benesch als einer der Hauptakteure in dem Ringen um Genua gilt, ist die Tschechoslowakei über die Absichten seines Außenministers nur auf französische Zeitungsksoft angewiesen. Lediglich der „Čas", das Organ des Außenministers, deutet verhüllt die Absichten Beneschs an, und umschreibt heute die Lage in folgender Weise: Die Konferenz in Cannes habe sich für die bedingungslose Teilnahme Deutschlands und Rußlands an der Genueser Konferenz entschieden. Dieser Entschluß sei überhastet. Damit sei auf das internationale Forum auch Rußland gebracht worden, das bisher keinen offenkundigen Beweis erbracht habe, daß es sich durch die internationalen Gewohnheiten und Gesetze gebunden fühle. Gegen die Teilnahme Rußlands zu Verhandlungen in einer den wirtschaftlichen Fragen gewidmeten Konferenz wäre nichts einzuwenden, da ohne Mitwirkung Rußlands eine definitive Erneuerung Europas nicht möglich sei. Aber die deutsche und russische, auch ein Teil der italienischen und englischen Presse, wolle in Genua auch ein Politikum sehen. Sowjetrußland habe sich jahrelang bemüht, eine Revolution in der Welt hervorzurufen und lebe auch noch heute in dem Gedanken, obwohl sein schlechter wirtschaftlicher Zustand und taktische Argumente es zwängen, diese Absichten zu verbergen. Es sehe in den besiegten Staaten seine natürlichen Verbündeten. Ein Bündnis mit Rußland sei das Ideal Deutschlands. Die Zertrümmerung der Friedensverträge mit Hilfe dieses Bündnisses sei Deutschlands Ziel. Aber neben diesen psychologischen und taktischen Voraussetzungen rufe auch die englische Politik gegenüber Rußland Befürchtungen hervor. In England sei der Plan aufgetaucht, Deutschland die Schwere der Reparationsverpflichtungen zu erleichtern. Die Theorie über die Notwendigkeit eines schwachen Rußland, die von einigen englischen Kreisen verkündet werde, gebe die Anregung zur Aufstellung des Gedankens, Rußland in wirtschaftlicher Hinsicht Deutschland zu überlassen. Damit würden die wirtschaftlichen Voraussetzungen für ein deutsch-russisches Bündnis erleichtert werden. Unter solchen Umständen sei es schwer begreiflich, weshalb die „nicht vollständig vorbereitete" und deshalb für politische Intrigen geeignete Genueser Konferenz eine neue Gelegenheit bieten solle, Deutschland und Rußland, die kraft der Psychologie der Revanche schon an und für sich einander nahe stünden, in eine Reihe zu stellen.

In den Kreisen der in Prag lebenden russischen Emigranten wird trotz französischer Dementis darauf beharrt, daß zwischen Sowjetrußland und Frankreich der behauptete politische Vorvertrag abgeschlossen und auf dem Weg über Prag durch Benesch vermittelt wurde. Man behauptet sogar, daß Radek geheim in Prag geweilt habe. (Tatsache ist der Aufenthalt Rakowskys in Prag. Die Red.)

Frankreichs Fühlungnahme mit Rußland.

„Ohne Konferenz von Genua"!

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

L. Paris, 18. Februar.

Ein Aufsatz der Zeitung „Cablogramme" beschäftigt sich mit den Artikeln über französisch-russische Verhandlungen, die in deutschen Blättern erschienen sind. Neben den Mitteilungen von Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt" über die Zusammenkunft des Grafen de Chevilly mit Radek wird ein Artikel der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" erwähnt. Der „Sturm der deutschen Presse" wird seltsam gefunden. Wenn Deutschland nicht haben wolle, daß Frankreich sich direkt mit Sowjetrußland in Verbindung setze, so sei daraus zu folgern, daß Deutschland sich mit Sowjetrußland gegen Frankreich verbünden wolle (!). In dem Artikel Theodor Wolffs sei die Absicht zu erkennen, die öffentliche Meinung Englands gegen Frankreich aufzuhetzen. Dieses „Manöver" werde versagen, wie sämtliche ähnlichen Versuche (?) aus früherer Zeit. Dann heißt es weiter: „Es handelt sich für Frankreich nicht darum, Verträge irgendwelcher Art mit Sowjetrußland abzuschließen, sondern darum, eine Verbindung herzustellen, welche die Konferenz von Genua als nötig erscheinen läßt. Die französische Regierung ist geneigt, mit Rußland zu sprechen — aber nur zu sprechen, nicht mehr und nicht weniger, und zwar ohne Konferenz von Genua. Wenn eine solche Unterhaltung nicht jetzt zustande kommt, dann muß sie am ersten Tage der Konferenz stattfinden. In jedem Falle kommt die Stunde, in der wir die Sowjets fragen müssen, wie sie über die Rückzahlung der russischen Schulden denken. Das muß geschehen, bevor irgendein Abkommen getroffen wird. In der Kammer hat Poincaré angedeutet, daß er ungefähr ebenso denke." Aus dieser Bemerkung des Blattes der Hochfinanz geht hervor, daß Unterhaltungen zwischen Frankreich und Rußland in der Tat stattgefunden haben, auch wenn sie, wie die französische Regierung in ihrem Dementi behauptete, nicht offiziell gewesen sind.

Die Regierung hat eine Untersuchung über die Verbreiter falscher Börsennachrichten angestellt, die seit einiger Zeit die Pariser Börse heimsuchen. Die Tätigkeit der Behörden hat jetzt ein erstes Ergebnis gehabt. Der Minister des Innern, Maunoury, hat zwei Ausweisungsbeschlüsse gegen den Bankier Lidias und seinen Geschäftsführer Anatra unterzeichnet. Es sind zwei Geldleute, die angeblich mit der Sowjetregierung in Verbindung gestanden und in ihrem Interesse falsche Meldungen in die Börse lanciert haben sollen. Dem „Temps" ist diese Annahme aber vorläufig noch nicht ganz klar, da Lidias, der griechischer Herkunft ist, aber in Odessa ein Bankgeschäft besaß, gerade durch die Sowjetrevolution um sein ganzes Vermögen gebracht sein soll. Er hätte also eigentlich keinen Grund dazu, für die kommunistischen Prinzipien zu wirken, von denen er auch sonst ziemlich entfernt zu sein scheint. Sein Geschäftsführer Anatra ist noch nicht aufgefunden worden. Er war beständig auf Reisen zwischen Paris, Genf und Rußland und scheint sich dadurch verdächtig gemacht zu haben. Lydias soll innerhalb drei Tagen Paris verlassen. Er protestiert gegen die Beschuldigung und beruft sich auf das Zeugnis seiner Geschäftsfreunde, die zum Teil sehr namhafte Personen sind. Von einigen Leuten wird angenommen, daß auch die Meldungen über angebliche provisorische Verträge zwischen Frankreich und der Sowjetregierung auf Lydias und Anatra zurückzuführen seien, doch ist für diese Vermutung kein Beweis erbracht. Die Angelegenheit wird noch unklarer, da die Morgenblätter berichten, daß Lydias jede Verbindung mit Anatra bestreitet, der nach Annahme der Behörden sein Geschäftsführer oder sogar Associé gewesen sein soll. In jedem Fall ist die Maßnahme gegen Bankiers Lydias etwas anderes, als was in der Angelegenheit der Börsenmanöver erwartet wurde. Die Regierung will gegen Bankiers einschreiten, die durch Zirkulare und anonyme Briefe das Vertrauen zu den großen Finanzinstituten untergraben wollen. Von diesem Vorwurf ist aber nichts in den Berichten über den Fall Lydias zu finden; es ist immer nur von seiner Verbindung mit Rußland die Rede.

* * *

Kein neues Stundungsgesuch.

Wie wir zu dem heute an der Börse verbreiteten Gerücht, die deutsche Regierung habe ein abermaliges Stundungsgesuch für die Reparationszahlungen gerichtet, hören, ist diese Nachricht vollkommen unzutreffend. Die Reichsregierung ist bisher ihren Verpflichtungen, die sie auf Grund des neuen Zahlungsplanes zu leisten hat, nachgekommen, und es ist zu erwarten, daß sie dies auch künftig ermöglichen wird.

(Siehe auch Seite 2.)

Die Reform der Ehescheidung und der Reichstag.

Von

Dr. Ernst Feder.

Unter den Rechtsreformen, die Reichsjustizminister Radbruch kurz nach seinem Amtsantritt ankündigte, stand auch die Erneuerung des Ehescheidungsrechts. Im Justizministerium wurde ein Entwurf ausgearbeitet. Dem Kabinett ist er nicht zugegangen. Er wurde zunächst nur an die Regierung der Länder versandt. Aus diesem streng vertraulichen Entwurf hat dann auffälligerweise der Vertreter des bayerischen Justizministers, Staatsrat Dr. Meyer, im Haushaltsausschuß des bayerischen Landtags Mitteilungen gemacht, um die Reform heftig zu bekämpfen, wobei er sich auf seine Erfahrungen als Vorsitzender einer Scheidungskammer berief.

Jetzt hat an drei Tagen der Hauptausschuß des Reichstags den Justizetat beraten, wobei die Reform der Ehescheidung einen großen Teil der Erörterung einnahm. Hierbei stellte sich heraus, daß nicht nur die Vertreter der kommunistischen sowie der sozialistischen Parteien und die Demokraten, sondern auch der Volksparteiler, Universitätslehrer Professor Kahl, und der Deutschnationale, Landgerichtsdirektor Warmuth, für die Reform eintraten. Ferner konnte Minister Radbruch darauf hinweisen, daß auch der im Ausschuß anwesende deutschnationale Abgeordnete Graef einmal eine kleine Anfrage in diesem Sinne gestellt hat.

Allerdings ergab die Debatte, daß innerhalb der beiden Rechtsparteien auch andere Meinungen vertreten sind. Der volksparteiliche Abgeordnete, Schriftsteller Dr. Cremer, wandte sich (freilich unter unrichtigen Voraussetzungen) gegen die geplante Vorlage, und ebenso erhob der der Deutschnationalen Volkspartei angehörige frühere Reichsgerichtsrat Dr. Düringer, dessen Ausführungen in Rechtsfragen stets Beachtung verdienen, Bedenken gegen eine zu weitgehende Reform. Der Vertreter des Zentrums, Landgerichtsdirektor Schulte, endlich erklärte, daß seine Partei aus der christlichen Weltanschauung heraus einer Erleichterung der Ehescheidung nicht zustimmen könne. An diesem Widerspruch des Zentrums, der sich übrigens nicht auf die parlamentarischen Kreise beschränkt, sondern auch von hoher kirchlicher Seite geltend gemacht wird, liegt es wohl auch, daß das Reichskabinett mit der Vorlage noch nicht befaßt worden ist.

Dabei handelt es sich nicht etwa um eine revolutionäre Neuerung, wie sie nach der großen französischen Revolution ein Gesetz von 1792 für zwei Jahrzehnte eingeführt hat, wie sie in Sowjetrußland durchgeführt ist und auch während der ungarischen Räterepublik in der sogenannten „Budapester Scheidungsmühle" in Tätigkeit trat. Der Entwurf, der mit dem politisch Möglichen rechnet, setzt vielmehr lediglich an die Stelle des Verschuldungsprinzips das Zerrüttungsprinzip. Bisher konnte die Ehe, von Ehebruch und einigen anderen Fällen abgesehen, nur geschieden werden, wenn sie durch Verschulden des einen Teils so tief zerrüttet ist, daß dem anderen die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. Nach dem Entwurf soll der Richter die Scheidung schon dann aussprechen, wenn die Ehe so tief zerrüttet ist, daß eine ersprießliche Fortführung nicht erwartet werden kann.

Die Reform drängt. Sie sollte keinen Tag länger aufgeschoben werden. Das Scheidungsrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches war schon veraltet, als es vor zweiundzwanzig Jahren in Kraft trat. Es war schlechter als das Gesetz der Länder, an dessen Stelle es trat. Die Scheidung sollte es erschweren. Ein bekannter Bonner Universitätslehrer, der das Epigramm liebte, begann seine Vorlesung über das neue Recht mit den Worten: „Meine Herren, es gibt keine Ehescheidung mehr." Aehnlich hatte August Bebel im Reichstag gesprochen. Der Gesetzgeber hat sich getäuscht. Die Zahl der Scheidungen stieg. In den ersten sechs Jahren nach 1900 wuchs sie von 8000 auf 12 000 jährlich. Im Jahre 1913 war die Zahl 18 000 erreicht, und im Jahre 1920 wurden über 43 000 Scheidungsprozesse anhängig gemacht.

Den Zweck einer Verminderung der Scheidungen hat der Gesetzgeber also nicht erreicht. Die gewaltsame Zusammenhaltung zerrütteter Ehen wäre auch kein Erfolg. Es ist ein ernstes Wort, das Gustav Wied in seinem bekannten Stück sprechen läßt: „Was Gott geschieden hat, das soll der Mensch nicht zusammenhalten." Aber eine andere Wirkung hat der Gesetzgeber erzielt. Er hat die Scheidung zu einem Leidensweg für die Parteien gemacht. Da das Gesetz die Scheidung stets von einem Verschulden abhängig macht, im Leben aber die Zerrüttung der Ehe keineswegs immer, nicht einmal in der Mehrzahl der Fälle aus einem Verschulden hervorgegangen ist, bekommt das ganze Verfahren den Charakter innerer Unwahrhaftigkeit. Scheinkonstruktionen und Scheinprozesse sind alltäglich. Der wahre Grund wird verschleiert, eine Komödie vorgespielt. Die Parteien täuschen das Gericht, vielfach mit Wissen der Anwälte, oft mit Duldung der Richter. Ein Gewissenskonflikt ist häufig, die Gefahr des falschen Eides riesengroß. Das Verfahren selbst wirkt ehezerrüttend. Dem Schuldbegriff fehlt bei dieser richterlichen Vivisektion notwendig die psychologische Verfeinerung. Die falsche Beleuchtung führt zum Zerrbild, zum Fehlurteil. Der Scheidungsprozeß wird zum Dorado der Detektivinstitute. Der vermögende Teil hat eine starke Ueberlegenheit. Die günstige Position, die das Gesetz dem im Rechtssinn Schuldlosen gibt, benutzt er oft zu erpresserischer Ausbeutung. Die unpsychologische und unökonomische Verkoppelung des Schuldspruchs mit der Entscheidung über die Alimente und die Kinder entfesselt häufig in Verbindung mit dem für die Frau in vielen Fällen grausamen und unbilligen Güterrecht einen Kampf auf Leben und Tod.

Die Entwicklung der letzten Jahre hat diesen Zustand verschärft. Viele während des Krieges eingegangene Ehen sind zerrüttet und unhaltbar, ohne daß ein Verschulden im Rechtssinn vorliegt. Es gibt keine Rechtsmaterie, über die so viel Schreiben und Eingaben aus allen Ständen, Berufen und Klassen täglich bei den Justizbehörden einlaufen. Es ist charakteristisch, daß sich besondere Vereinigungen gebildet haben, so der Verband Eherechtsreform in Köln, der Deutsche Rechtsbund in Dresden, die auf Abänderung des unerträglichen Zustandes drängen, der zerbrochene Ehen zusammenhält oder nur auf Umwegen eine Lösung gestattet.

Im Ausland ist die Reform, die jetzt in Deutschland verlangt wird, schon durchgeführt. Das Schweizer Recht läßt die Scheidung zu, wenn die Zerrüttung so tief ist, daß die Fortsetzung der Ehe unerträglich ist. Nach schwedischem Eherecht, das seit dem 1. Januar 1921 in Kraft steht, erfolgt die Trennung bei gegenseitiger Uebereinkunft, aber auch auf Antrag eines Gatten, wenn durch Gegensätzlichkeit in Charakter und Denkungsart oder aus anderen Ursachen eine tiefe und dauernde Entzweiung eingetreten ist. Aehnliche Bestimmungen hat das norwegische und das dänische Recht. Man hat beobachtet, daß die Scheidungsziffer dort am niedrigsten ist, wo die Scheidung und das Scheidungsrecht die größte Erleichterung gewährt.

Wir würdigen durchaus die Gewissensbedenken der Zentrumsfraktion, deren Vorsitzender Marx selbst ein Richter in hoher Stellung ist und die Mängel des deutschen Scheidungsrechts gewiß genau kennt. Gegen die Scheidungsparagraphen stimmte das Zentrum geschlossen auch schon bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches, die übrigens eine weitere interessante Parallele zu den heutigen Vorgängen darin bietet, daß auch damals die bayerische Regierung ihre ablehnende Stellung durch ihren Bundesratsbevollmächtigten im Reichstag öffentlich vertreten ließ. Aus zwei Gründen scheinen uns indes die Bedenken des Zentrums ungerechtfertigt. Die Weltanschauung, zu der sich die Partei bekennt, erkennt die staatliche Ehe überhaupt nicht an. Die Formel, mit der der Standesbeamte heute die Ehe schließt, daß die Verlobten „nunmehr kraft des Bürgerlichen Gesetzbuches rechtmäßig verbundene Eheleute sind", betont gerade mit Rücksicht auf Zentrumswünsche den rein gesetzlichen Charakter der Ehe. Auch bei der Scheidung handelt es sich also nur um die Lösung der staatlichen Ehe, ein Gesichtspunkt, der auch dem Katholiken die Zustimmung erleichtern kann. Das Verschuldensprinzip aber, an dem das Zentrum unter allen Umständen festhalten will, ist durch den Scheidungsgrund der Geisteskrankheit bereits durchbrochen.

Angesichts der Stellung, die das Zentrum heute im Kabinett einnimmt, erscheint es uns allerdings zweifelhaft, ob mit der Einbringung der Vorlage durch die Reichsregierung zu rechnen ist. Ist das nicht der Fall, dann sollten sich in dieser Angelegenheit, die keine Parteisache ist, die reformbereiten Abgeordneten aus allen Parteien zu einem Initiativantrag zusammenschließen. Eine solche Tat wäre ein Verdienst um das deutsche Volk. Das Weimarer Werk stellt die Ehe als Grundlage des Familienlebens unter den besonderen Schutz der Verfassung und erklärt die Reinerhaltung, Gesundung und soziale Förderung der Familie für eine Aufgabe des Staats. Hierzu gehört aber auch die Möglichkeit, eine zerrüttete Ehe in würdiger Weise zu lösen. Das Scheidungsrecht in seiner heutigen Gestalt ist eines freien und aufrechten Volkes und seiner Richter nicht würdig.

Karachan bestätigt die Authentizität der Berichte Iswolskis.

Das haltlose Dementi Sasonows.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Warschau, 18. Februar.

Die polnische Presse verfolgt das Prinzip, die Iswolskischen Berichte und die ganze Erörterung darüber totzuschweigen, um innerhalb Polens eine Kompromittierung Poincarés, den die amtliche und die nationaldemokratische Politik als den großen Wahrer und Erhalter des Friedens und darum als Freund des den Frieden benötigenden Polenstaates hinstellt, zu vermeiden. Ging man deshalb schon über das kürzlich gemeldete Sasonow-Interview möglichst rasch hinweg und hielt seine Entgegnung sogar für ein sachliches Dementi der Iswolskischen Berichte, beziehungsweise stellte es so dar, so ist noch typischer, daß die gesamte polnische Presse keinerlei Notiz nimmt von der Aeußerung Karachans zu einem Mitarbeiter des Warschauer jüdischen Blattes „Heint". Karachan bestätigte dort mit Nachdruck die Authentizität und Echtheit der im „Berliner Tageblatt" abgedruckten Berichte, deren Originale er kenne, und die das Sasonowsche Dementi nicht aus der Welt schaffen könne.

Niederlage Bonomis in der Kammer.

Dennoch ein Kabinett Bonomi ohne della Torretta?

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 18. Februar.

Bonomi ist gestürzt. Das Vertrauensvotum wurde mit 295 gegen 107 Stimmen abgelehnt. Der König dürfte wiederum Bonomi mit der Bildung des neuen Kabinetts betrauen, das bei wohlwollender Haltung der Sozialisten sich wohl auf die Linke und die Popolari stützen wird. Der Unwille der Kammer galt vorwiegend della Torretta und dem Handelsminister Belotti.

In der entscheidenden Kammersitzung besprach der Nationalist Federzoni die Genua-Konferenz, die Italien doch nichts Gutes bringen werde, wenn die Regierung nicht mit realpolitischer Gesinnung nach Genua gehe. Wenn England, Deutschland und Rußland wüßten, daß sie des italienischen Beistandes sicher seien, würden sie Italien nichts anbieten (!). Was Frankreich und die kleine Entente betreffe, so betrachteten sie Italien bereits als verloren. Bonomi habe nichts getan, um die Unterstützung der Rechten zu verdienen. (Lebhafter Beifall.) Bonomi antwortete kurz auf diese und andere Angriffe. In der inneren Politik habe er sich bemüht, stets unparteiisch zu sein. Nach Genua wolle er nicht mit imperialistischer, sondern mit demokratischer Gesinnung gehen. Nachdem Bonomi geendet hatte, defilierten sämtliche Popolari und Reformisten an der Ministerbank und drückten dem Premier die Hand.

Paris, 18. Februar. (T. U.)

Der Sturz des Kabinetts Bonomi wird von den Pariser Morgenblättern allgemein zugunsten einer Verschiebung der Konferenz von Genua diskontiert. Ein neues italienisches Ministerium könnte sehr wohl erklären, daß es einiger Wochen bedürfe, um das Programm der Konferenz zu studieren und sich darauf vorzubereiten.

*

Es war, wie hier gestern schon ausgeführt wurde, zu erwarten, daß Bonomi bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum, das nur von den katholischen Popolari und den Reformsozialisten unterstützt wurde, von neuem zu Fall kommen würde. Das Ergebnis der gestrigen Kammersitzung bedeutet also keine Ueberraschung. In der obigen Meldung muß aber der Satz noch besonders unterstrichen werden, daß die Opposition sich vorwiegend gegen den Außenminister della Torretta und den Handelsminister Belotti (der kürzlich erst seiner unmotivierten Angriffe gegen Deutschland wegen von sich reden machte) richtete. Im „Berliner Tageblatt" ist bereits auseinandergesetzt worden, weshalb della Torretta so geringe Sympathien in den parlamentarischen Kreisen genießt. Bonomi hatte es aber, ebenso wie seinerzeit Giolitti, als die Ausschiffung des Grafen Sforza verlangt wurde, abgelehnt, della Torretta durch einen der Kammer genehmeren Nachfolger zu ersetzen. Es erscheint recht zweifelhaft, ob er nun, nach mißlungener Kraftprobe, sich doch noch zu solchem Zugeständnis bereitfindet. Damit ist die Lage verwickelter denn je zuvor. Ein neues Kabinett Bonomi würde bei den gegebenen Umständen nicht unter günstigen Auspizien stehen und vor allem nicht über die erforderliche breite Vertrauensgrundlage und Autorität verfügen können, die zur Vertretung Italiens auf der Genueser Konferenz unerläßlich ist. Allerdings würde die Berufung eines zielklaren und tatfreudigen neuen Außenministers die italienische Stoßkraft sehr befestigen. Man spricht seit geraumer Zeit schon von dem früher in Berlin, jetzt in London wirkenden italienischen Botschafter de Martino und auch von dem jetzigen Berliner Botschafter Frassati als aussichtsreichen Anwärtern auf den Ministersessel in der Consulta (der letztere würde allerdings wohl nur bei einer Ministerpräsidentschaft Giolittis in Frage kommen). An brauchbaren, bewährten Kräften zur Leitung der italienischen Außenpolitik herrscht also kein Mangel. Doch, wie gesagt, der Verzicht auf della Torretta dürfte Bonomi recht schwer fallen, da er ihm auch von seinen Freunden als Schwäche ausgelegt werden könnte. So ist man denn von neuem am toten Punkt angelangt. De Nicola und Orlando würde jetzt kaum ein besserer Erfolg beschieden sein, als vor einigen Tagen. Ein Uebergangskabinett unter dem Führer der Popolari Meda, von dem gleichfalls die Rede war, scheint ein schwacher Notbehelf angesichts der Konferenz von Genua. Giolitti ist, soweit sich aus den Pressemeldungen der letzten Tage ergibt, definitiv regierungsmüde. Nitti—Turati ist eine Kombination, die allenfalls in Betracht stünde — wenngleich auch dann die Sicherung einer Kammermehrheit eine außerordentlich schwierige Aufgabe wäre. Immerhin, noch sind nicht alle Möglichkeiten verschüttet, und wir glauben, daß das Pariser Triumphgeschrei einstweilen noch verfrüht ist. Bis zum 8. März kann man auch in Rom zur Besinnung kommen.

Die russisch-französischen Besprechungen.

Ein Ableugnungsversuch des Herrn de Chevelly.

(Telegramm.)

Paris, 18. Februar. (T. U.)

Der „Excelsior" bringt ein Interview mit dem Grafen de Chevelly, dem französischen Handelsattaché für Rußland und die Randstaaten, der sich kürzlich nach Deutschland begeben und, dem „Berliner Tageblatt" zufolge, mit Radek Besprechungen hatte. Graf de Chevelly dementiert diese Behauptung des „Berliner Tageblattes" kategorisch. Er sagt, es sei richtig, daß er ein kurze Reise nach Deutschland gemacht habe, und zwar zu demselben Zweck, dem seine heutige Reise nach den baltischen Ländern diene, nämlich, um sich in seiner diplomatischen Eigenschaft über die kommerziellen Möglichkeiten zu informieren, die Rußland biete, und auch über die deutsch-russischen Geschäfte. Er habe aber in Deutschland und auch anderswo mit niemandem, der irgendwie der Sowjetdelegation nahe oder fernstehe, Beziehungen gehabt. Er habe keinen Bolschewisten gesehen. Er habe in Deutschland nur mit Antibolschewisten (!) gesprochen. (Wir behalten uns ausdrücklich vor, auf diesen Ableugnungsversuch des Herrn de Chevelly, dem mit allergrößter Vorsicht begegnet werden muß, noch zurückzukommen. Die Redaktion.)

*

Der Vertreter des Außpreß war neuerdings in der hiesigen französischen Botschaft. Dieses Mal wurde ihm von der Botschaft in kategorischer Form gesagt, daß keine Verhandlungen zwischen Frankreich und Sowjetrußland im Gange seien, und nachstehende Erklärung wurde ihm dabei gegeben: „Die französische Botschaft in Berlin hat aus Paris Nachrichten über die in letzter Zeit verbreiteten Gerüchte über ein Abkommen Frankreichs mit den Bolschewisten erhalten. Auf Grund dieser Nachrichten dementiert die französische Botschaft in Berlin in kategorischster Form alle Mitteilungen sowohl über die Verhandlungen als auch über das Abkommen, die in der Presse erschienen sind. Frankreich hat seine Stellungnahme gegenüber der Sowjetmacht nicht verändert. Frankreich wird unter keinen Umständen getrennt von seinen Bundesgenossen mit den Bolschewisten Verhandlungen führen, und es wird auch mit letzteren kein Separatabkommen schließen. Die Frage über das Verhältnis zur Sowjetregierung wird sich auf der Konferenz von Genua entscheiden. Bis zu dieser Konferenz hat die französische Regierung nicht die Absicht, in irgendwelche Verhandlungen mit den Vertretern der Sowjetregierung einzutreten." Außerdem ist man in der französischen Botschaft der Ansicht, daß alle bisher erschienenen Nachrichten das Ergebnis der bolschewistischen Propaganda sind. Die Bolschewisten, so sagt man in der Botschaft, streben danach, einerseits eine Spaltung innerhalb der alliierten Mächte herbeizuführen und andererseits Deutschland auf ihre Seite zu ziehen.

* Reuter meldet aus Washington, Präsident Harding habe um ein Gutachten des Senats in der Frage des Wiedereintrittes des **Patentvertrages mit Deutschland** vom 28. Februar 1909 ersucht.

* Die Bergarbeiter in Helbra beschlossen angesichts der Ablehnung ihrer Forderungen durch die Mansfeldsche Syndikat-Aktiengesellschaft (ehemals Kupferschieferbauende Gewerkschaft) am Sonnabend in den **Streik** zu treten.

Aus Alt- und Neu-Berlin.

Ausstellung in der Akademie.

Heute mittag wurde die Akademieausstellung mit Ansprachen des Präsidenten Max Liebermann, des Kultusministers Dr. Boelitz und des Oberbürgermeisters Böß eröffnet.

Diese Ausstellung dient drei verschiedenen Zwecken: dem Gedächtnis der Bildhauer Taschner und Rauch, die als Mitarbeiter an Ludwig Hoffmanns städtischen Bauten gewirkt haben; der Erinnerung an Meister Schinkel, dem das Berlin des 19. Jahrhunderts seine würdige und anmutige Haltung verdankte; dem Hinweis auf den schönen Besitz des Märkischen Museums an Bildern und Stichen aus dem alten Berlin.

Bevor man aber von dem Inhalt spricht, muß der Aufbau gelobt werden. Hier ist einmal gezeigt, wie eine Ausstellung immer gemacht werden müßte. Alles ist in einen festen architektonischen Rahmen gefaßt, der gleich ein ruhiges Behagen gibt. Wer die Reihe der Säle durchschreitet, gelangt, wenn das Auge von dem Steingram der Plastik ermüdet ist, in einen Bildersaal, dessen Farben erquicken, und erst dann wieder in Räume mit Modellen, Photographien und Stichen. Kein Stück ist vom anderen bedrängt. Jede Plastik zeigt sich in dem Licht, für das sie berechnet ist.

Mir erscheint besonders wichtig die Erinnerung an Schinkel. Es ist hier oft gesagt worden, wie bedauerlich es ist, daß das Schinkel-Museum in der Technischen Hochschule sozusagen Hof 4 Treppen wohnt, und daß deshalb seine Schätze selbst denen, die sie kennen müßten, unbekannt sind. Nun soll es ein Haus mit dem Rauch-Museum zusammen bekommen (worüber noch einiges zu sagen sein wird). Die Verbannung, die eine Folge des geradezu persönlichen Hasses des Kaisers gegen Schinkel war, wird also aufgehoben. Und dieser neue Zustand wirft hier seinen Schatten voraus. Vielleicht wäre es richtiger gewesen, dem Baukünstler, besonders dem Städtebauer, mehr Raum zu geben als dem doch mäßigen Maler. Eine Ausstellung, die gemacht werden müßte, wäre: „Berlin, wie es Schinkel wollte". Der Stoff liegt in meinem Schinkel-Buch vor. Und ganz besonders hätte es hier gepaßt zu zeigen, wie dieser Künstler Plastik und plastisches Ornament mit dem Stil seiner Bauten verbunden hat. Aber natürlich sind auch die Aeußerungen wichtig und zeitgemäß, die wir in der Ausstellung finden: die malerischen Dekorationen, wundervoll in Raum- und Farbengefühl, und die Dekorationen für Oper und Schauspiel. Von diesem Tempel aus der „Zauberflöte" klingt das Sarastrolied von den „heiligen Hallen" gleich, von selbst an! Es gibt in Berlin nur noch einen Raum, in dem man Schinkel als Dekorateur erfühlen kann, den Konzertsaal im Schauspielhaus. Da kann man stolz werden auf die alte Berliner Kultur.

Die auch in den Bildern aus dem noch älteren Berlin zu spüren ist, die das Märkische Museum zeigt. Was für einen feinen ersten Eindruck bekamen die Fremden, die über die alte Königsbrücke von Gontard in Berlin einfuhren, wie sie das Bild von Gärtner zeigt! Wo gibt und wo gab es dergleichen! Solche und ähnliche Dinge müßte jeder Berliner kennen. Und wie hübsch ist dieses gestochene Porträt der „Linden", in dem Haus für Haus mit aller Treue eingezeichnet ist! Traditionslose Stadt, sagen die freundlichen Süd- und Westdeutschen. Und das Schlimmste ist, daß es die Berliner nachsagen.

Und ebensowenig bekannt wie die guten Dinge des alten sind die des neuen Berlin. Was wir der menschenfreundlichen Baugesinnung, dem feinen Kunstverstand und der frommen Arbeit Ludwig Hoffmanns verdanken, wie wenige wissen das von den Bauten selbst, die wie Inseln weit verstreut in dem riesigen Häusermeer liegen! Hoffentlich regen die Modelle und die schönen Photographien die Besucher an, einmal zu diesen Häusern zu fahren. Man kann auch in Berlin einmal etwas ansehen, Mitbürger, die ihr euer Kunstinteresse offenbar immer in der Handgepäckstelle des Anhalter Bahnhofes aufheben laßt, bis ihr wieder nach München reist!

Nun komme ich zuletzt zu dem Zweck, den der Titel der Ausstellung als ersten angibt: die Ehrung von Hoffmanns bildhauerischen Helfern. Und da muß ich ganz klar und scharf aussprechen, daß ich Hoffmanns hohe Einschätzung dieser Künstler nicht teilen kann. Sie sind gewiß beide sehr gewandte plastische Dekorateure gewesen, mit denen bequem zu arbeiten war. Sie beherrschten, durch gute Schulung die verschiedenen historischen Stile, die er anzuwenden liebte, darin noch Polytechniker, so unvergleichlich hoch über den anderen seine Durchführung stand. Sie folgten getreu seinen wohlerwogenen Anweisungen über Maße, Relief, Form der Ornamente, die das Haus verlangte. Kurz, sie stilisierten auf Bestellung, immer in der besonderen Münchener Art, wie sie etwa die Seidl brauchten, einer Mischung von Bäuerlichkeit und Klassizismus. Sie paßt für München ausgezeichnet, in Berlin kann ich sie so wenig ertragen wie — das Dirndlfleid. Sie detoniert, hat weder mit der Tradition noch mit den Menschen dieser Stadt etwas zu tun. Kurz: es ist Kunstgewerbe, und zwar fremdes. Das tritt hier, wo man die Dinge nahe sieht, noch viel deutlicher hervor als vor den Bauten. Es kommt dazu, daß sie in München inzwischen so abgeklappert worden sind, daß man schon Angst hat, die Augen aufzuschlagen, weil diese Putten und Jungmädchen nunmehr eine ausgesprochene Uebelkeit erregen. Ich ging von dieser Ausstellung in die Nationalgalerie, und da fiel mein Blick auf den Bronzebuben von August Kraus. So macht ein Künstler so etwas. Nein, wahrhaftig, falsche Kräfte von außen zu holen, lag kein Grund vor. Das aussprechen, kann keine Pietät hindern. Und keine Rücksicht auf den Urheber der Häuser, zu sagen, daß diese Figuren nicht einmal plastischen Stil haben, weil sie für den Stein Motive wählen, die jedesmal die Hinzufügung einer plumpen und störenden Stütze verlangen. Ich stelle den Antrag, daß wir in Zukunft die Plastik für Berliner Bauten im Hause machen lassen.

Fritz Stahl.

Ist. „Die Krönung Richards III." Unser Leipziger Korrespondent schreibt: In eine Welt des Grauens und Schreckens führt uns der Kleist-Preisträger Hans Henny Jahnn mit seinem historischen Tragödie „Die Krönung Richards III.", die am Leipziger Schauspielhaus zur Uraufführung kam. Diesem Autor war der Shakespearesche Richard III. noch nicht bösewicht genug. So machte er aus dem Bösewicht ein Ungeheuer, das vor Angst und Furcht und Gewissenspein zeitweise in Wahnsinn verfällt und fürchterliche Untaten ausbrütet. Aber damit nicht genug. Dem König stellt er die Königin Elisabeth gegenüber, die den König noch übertrumpft. Sie ist eine entsetzliche Megäre, die sich eine Schar junger Pagen hält, den einen, dessen sie überdrüssig ist, kastrieren läßt, nach dem Menschenfleisch eines anderen lüstern ist. Niemals sind auf der Bühne derartige Greuel gewagt worden. Gegen das wüste Geschimpfe, mit dem König und Königin auf einander losgehen, sind Strindbergs eheliche Auseinandersetzungen sanfte, zarte Teegespräche. Es wird gefoltert, gemordet, zum Fenster hinausgeworfen, lebendig begraben. Gewiß hat der Verfasser König und Königin mit starker dichterischer Kraft gestaltet; aber das sind eben keine Menschen mehr, sondern Teufel, deren Heimat Dantes tiefstes Inferno ist und nicht die schöne Erde. Eine sicherlich große Begabung, die aber in der Welt der Abnormitäten sich auslebt. Wesentlich angenehmer sind die zahlreichen passiven Persönlichkeiten, wie die Pagen, die edlen Prinzen, die der Wüterich einkerkern läßt. Hier vermag der Verfasser keusche, reine Jugend darzustellen, und der ältere Prinz zeigt in Unglück und Todesnähe erhabene Geistesgröße. Farblos bleibt hingegen alles, was eigentlich historisch in dem Stück ist, wie die Rebellion der Lords. Ungewöhnlich bedeutend ist die Sprachgewalt des Werkes. Der Spielleiter Hans Rothe hatte das Buch, das gegen 300 Seiten zählt, (Konrad-Hanf-Verlag, Hamburg) etwa auf die Hälfte zusammengestrichen und das Allerschlimmste — kastriert, um im Geiste des Stückes zu sprechen. Ungemein stark waren Reiff als König und Lina Carstens als Königin. Der Beifall war bestritten.

Wissenschaftliche Nachrichten. Der Privatdozent für Psychiatrie und Neurologie an der Göttinger Universität, Dr. med. Felix Stern, ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

Der Privatdozent für neuere Geschichte an der Heidelberger Universität, Dr. Wolfgang Windelband, ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

Aus dem Reiche des Herrn Giesberts.

Die Ueberbureaukratie.

In der auf Verlangen des Reichstags vor kurzem von dem Reichspostminister vorgelegten Denkschrift über den Neubau der verkalkten Reichspost sucht man vergebens nach Maßnahmen, durch die dem gewaltigen Ueberfluß an Beamten der alten höheren Laufbahn abgeholfen wird, mit denen in die Reichspost eine alle freie Initiative erstickende Ueberbureaukratie eingedrungen ist. Bei Kriegsausbruch hatte zum Beispiel die zweitgrößte Oberpostdirektion des Reichs 1 Präsidenten, 2 Oberpsträte als Abteilungsdirigenten, 16 Referenten und 10 höhere Beamte im Bezirksaufsichtsdienst sowie für die Kassenrevisionen, die heute endlich auch bei der Reichspost mittleren Beamten übertragen worden sind. Heute zählt dieselbe Oberpostdirektion nicht weniger als 1 Präsidenten, 1 Abteilungsdirektor als dessen ständigen Vertreter, 8 Oberpsträte als Abteilungsdirigenten, weitere 12 Oberpsträte und weitere 16 Räte, sowie noch eine Reihe von Post- und Telegraphendirektoren als Referenten, so daß sich insgesamt ein Bestand von 49 Referenten ergibt. Dabei sind der Telegraphenabteilung der Oberpostdirektion durch Einrichtung von drei neuen Bauämtern eine Reihe von wichtigeren Aufgaben abgenommen worden. Ein erfahrener Abteilungsdirigent dieser Behörde hat dem auch unumwunden zugegeben, daß eine Vermehrung der Dirigentenstellen um allenfalls eine Kraft sich zur Not hätte rechtfertigen lassen. Statt dessen hat man fünf neue Dirigentenstellen geschaffen, so daß die Einheitlichkeit und Uebersichtlichkeit der Verwaltung immer mehr beeinträchtigt wird. In der Presse ist schon wiederholt auf den groben Unfug hingewiesen worden, der in der Beschäftigung von vielen Hunderten von Post- und Telegraphendirektoren als Vorsteher kleiner Aemter sowie als nichtleitende Direktoren (!) auf kleineren und größeren Aemtern liegt. Dabei handelt es sich entweder um Sinekuren oder um Stellen, die ebensogut, wie es in Bayern und Württemberg geschieht, von mittleren Beamten wahrgenommen werden können. Diesen werden sie nämlich lediglich aus mangebrachter Rücksicht gegen Beamte vorenthalten, die die Schulbänke einige Jahre länger gedrückt haben, um dann auf Kosten der Verwaltung auf einer Post- und Telegraphenschule für den höheren Dienst herangebildet zu werden, während für eine sorgfältige Ausbildung der mittleren Beamten äußerst wenig, für die unteren gar nichts geschah. Herr Giesberts gedenkt aus dieser Misere offenbar dadurch herauszukommen, daß er diese nur im Gebiet der alten Stephanspost vorhandenen, mit Beamten der alten höheren Laufbahn besetzten Stellen in demselben Maße umwandelt oder einzieht, in dem er durch Versetzung ihrer Inhaber zu den Oberpostdirektionen diese zu Wasserköpfen anwachsen läßt. Dabei weiß jeder Kundige, daß schon im Frieden das denkbar möglichste geschah, um die viel zu vielen alten höheren Beamten durch künstliche Vermehrung der Referentenstellen auf den Oberpostdirektionen unterzubringen. Man braucht nur einen Blick in die Rangliste der höheren Stephansjünger zu tun, um aus einem Vergleich mit der früheren bayerischen und württembergischen Post zu erkennen, welch unerhörten Ueberfluß von mindestens 2000 Post- und Telegraphenbeamten der alten höheren Laufbahn das völlig überschuldete Deutsche Reich durchzuschleppen hat. Sie sind nach der Revolution in immer höhere Gehaltsgruppen eingereiht worden, obwohl sie nicht die Vorbedingungen der höheren Beamten der übrigen Reichsverwaltungen erfüllt haben und obwohl ihre Stellen bei einer zweckmäßigen Organisation größtenteils überflüssig oder in solche der mittleren Beamten umzuwandeln wären, deren geistige Entfaltung bei der alten Reichspost gewaltsam gehemmt worden ist. Anstatt schließlich die Zahl der kleinen Oberpostdirektionen zu verringern, besetzt Herr Giesberts frei werdende kleine Präsidentenstellen, wie in Trier und Braunschweig, lustig von neuem.

*

Auf einem Berliner Fernsprechamt ist eine seit drei Jahren beschäftigte **Kriegerwitwe** von der Bewerberliste für Beamtinnen gestrichen worden, weil sich herausgestellt hat, daß ihr Kind im Jahre 1915 geboren ist, während die Eheschließung mit dem im Felde befindlichen Vater erst im Jahre 1917 stattgefunden hat. Dieses Vorgehen der Reichspostbehörde kann mit dem Kampfe, den der Verband deutscher Post- und Telegraphenbeamtinnen gegen uneheliche Mütter führt, schwerlich entschuldigt werden. Es ist vielmehr Sache der Reichspostverwaltung, solchen törichten und ungehörigen Bestrebungen mit aller Energie entgegenzutreten.

Gleichzeitig für und gegen.

Die Politik der Deutschen Volkspartei.

Wir haben heute früh in dem Artikel „Was wollten sie eigentlich?" darauf hingewiesen, daß die Volksparteiler die Verständigung mit den Streikenden teils forderten, teils tadelten, und daß sie die Disziplinierungen teils zu streng, teils zu milde finden. Einen besonders interessanten Beitrag zu diesem Thema liefert die „Bremer Zeitung", das Organ der Deutschen Volkspartei in Bremen, deren Führer der Reichstagsabgeordnete Dr. Gildemeister ist. Diese Zeitung öffnete, wie der „Demokratische Zeitungsdienst" mitteilt, vom ersten Tage an den Streikenden ihre Spalten für Einsendungen, in denen mehrfach zu lesen war, daß der alte Streikführer Fritz Ebert den Beamtenstreik mit Gefängnis bedrohe. Am 5. Februar trat die Redaktion selbst aus ihrer Reserve heraus und forderte Verständigung. Am nächsten Tage ging die Redaktion einen Schritt weiter. Sie gab den Streikenden recht, daß sie aus Notwehr handelten und forderte eine „sofortige" Lösung. Am 7. Februar abends erschien ein Artikel, in dem es hieß: „Die Regierung fällt auf den Leim (der Spitzenorganisationen) hinein und führt die Parole „nicht nachgeben" aus. . . . Jede aus Trotz, Rechthaberei und Eigensinn bewirkte Verlängerung des Streiks bringt uns dem Abgrunde näher. Die Politik der Prinzipienreiterei führt nur Wasser auf die Mühlen jener Hetzapostel, die bei diesem Konflikt im Trüben fischen wollen. Es muß sofort zu einer Verständigung kommen. Jede Ueberspannung des Autoritätsgedankens . . . führt in namenloses Unglück." Die Regierung hat trotz diesem volksparteilichen Rat ohne Scharfmacherei die Staatsautorität gewahrt. Das Rezept der „Bremer Zeitung" erwies sich als falsch. Das sah wohl auch die Zeitung ein, und in ihrer Ratlosigkeit legte sie sich nun aufs Fälschen. Die scharfmacherische Rede des volksparteilichen Abgeordneten Dr. Scholz wird einfach dem Deutschnationalen Dr. Berndt untergeschoben, und im Mißtrauensantrag der Volkspartei ließ dieses ehrenwerte Blatt seine Fraktion das Gegenteil dessen beantragen, was wirklich beantragt worden ist. Man las da: „Der Reichstag mißbilligt, daß die Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Februar angewandt worden ist" (statt: nicht angewandt worden ist!).

Die Deutsche Volkspartei darf sich nunmehr mit dem Mißtrauensvotum, das sie gegen den Kanzler eingebracht hat, nicht mehr begnügen. Sie muß vielmehr unverzüglich ihr Mißtrauen auch allen denjenigen ihrer Abgeordneten und ihrer Preßorgane aussprechen, die sich des gleichen oder eines größeren Verbrechens schuldig gemacht haben.

Rückgabe von Eisenbahnmaterial.

24712 Fahrzeuge an die Entente abgeliefert.

Bis zum 31. Januar 1922 einschließlich wurden insgesamt gemäß Artikel 238 des Friedensvertrages zurückgegeben:

1. an Belgien	Staatsbahnwagen	15 138
	Privatwagen	351
2. an Frankreich . . .	Staatsbahnwagen	6358
	Privatwagen	959
3. an Rumänien		1565
4. an Serbien		277
5. an Italien		69
Fahrzeuge zusammen		24712

* Neue Ortsgruppen der **Deutschen demokratischen Partei** wurden in letzter Zeit gegründet im Bezirksverbande Marburg in den Orten Dreihausen und Buchenau, im Freistaat Oldenburg in Hudermoor bei Hude, in Ahlhorn-Lethe und in Edewecht. Die Gründung weiterer Ortsgruppen im Freistaat Oldenburg steht bevor. Ebenso wurde dort im Januar nach einer von Lehrern aus allen Teilen Oldenburgs sehr stark besuchten Versammlung, in der Generalsekretär Tews sprach und die einen großen Erfolg für die demokratische Partei darstellte, ein Kulturausschuß gegründet.

* Die zweite **Niederrheinische Messe** wird in der Zeit vom 20. bis 24. April in Wesel abgehalten.

Neuerwerbungen französischer Meister für die Berliner Nationalgalerie. Die Berliner Nationalgalerie hat eine kostbare Schenkung erhalten, zwei Bilder von Hauptmeistern des 19. Jahrhunderts aus Frankreich, Delacroix und Troyon. Troyon, der große Tiermaler der Generation von 1830, der in der Sammlung bisher nicht vertreten war, zieht mit einem großen Werke ein: einem Zuge von Tieren in abendlicher Landschaft. Von Delacroix kommt eine seiner Fassungen der „Medea", jenes Hauptbildes, um dessen Gestaltung sich der Meister Jahrzehnte hindurch bemüht hat.

ß **Eine Wohltätigkeitsvorstellung im Staatstheater** wurde von Katholischen Knabenwaisenhause veranstaltet. Zur Aufführung gelangte ein Schauspiel „Heldenjugend" aus der Zeit der römischen Christenverfolgungen von P. Carnot, ein Stück mit entschieden dichterischem Schwung und starker dramatischer Wirkung. Bemerkenswert daran ist besonders, daß die Hauptrollen von Kindern, sogar die Titelrolle (Benantius) von einem 14jährigen Knaben, Wilhelm Kuck, gespielt wird; es muß anerkannt werden, daß alle ihre Sache ausgezeichnet machten. Die Einstudierung und das Zusammenspiel waren vortrefflich, so daß man dieser Schüleraufführung, in der übrigens die Rollen der Erwachsenen von Berliner Bühnenmitgliedern gespielt wurden, durchaus künstlerische Qualitäten wird zuerkennen müssen.

lw. Ida Wüst spielt jetzt die Herzogin von Capablanca in Angelo Canas Lustspiel „Der Werwolf", dessen Autor einmal spanisch kommen wollte, das aber so gar nichts Spanisches an sich hat; witzige Technik, banale Bonmots, Verquickung von Erotik und Okkultismus. Die mollige Ida Wüst ist für die Herzogin recht geschaffen: sie hat in der Stimme etwas Verschnupft-Altjüngferliches, Säuerlich-Prüdes, für die gesellschaftliche Konversation, und etwas Mollig-Lockendes, Näschig-Lüsternes — wovon man nicht spricht. Grete Diercks, Kurt Vespermann, Käte Kommer, Alfred Haase und andere Kräfte des Lustspielkurses teilten sich mit ihr in den Erfolg der fünfzigsten Aufführung.

Theaterchronik. In der Staatsoper wird Walther Kirchhoff am 19. Februar den Walter Stolzing, am 23. Februar den Don José singen.

Im Kleinen Schauspielhaus findet am 22. Februar die Erstaufführung des „Reuchen Lebemann" statt. Außer Guido Thielscher sind in Hauptrollen Viktor Schwannecke, Poldi Müller, Blanche Dergan beschäftigt. Dekorationen: Hermann Krehan.

Else Eckersberg und Heinz Saltner wurden vom Neuen Theater am Zoo für die Erstaufführung von „Scampolo" verpflichtet.

In der Volksbühne findet die 50. Aufführung von Tollers „Masse Mensch" am 19. Februar, 7½ Uhr, mit Mary Dietrich als Sonja statt.

Wochenspielplan Berliner Bühnen. Erstaufführungen. Deutsches Theater: 20. (E.) „Die Wölfe". — Kammerspiele: 24. (E.) „Die Erziehung durch Kolibri". — Lessing-Theater: 23. (E.) „Faust". — Deutsches Künstlertheater: 24. (E.) „Der geizige Verschwender". — Opernhaus: 27. (N.) „Barbier von Bagdad". — Neues Volkstheater: 26. (E.) „Die Fälscher". — Neues Theater am Zoo: 24. (E.) „Scampolo". — Kleines Schauspielhaus: 22. (E.) „Der keusche Lebemann".

Wochenspielplan. Opernhaus: 19. „Meistersinger", 20. „Rigoletto", 21. „Vögel", 22. VII. Sinfoniekonzert, 23. „Carmen", 24. „Cavalleria rusticana", „Bajazzi", 25. „Zauberflöte", 26. „Margarete", 27. „Barbier von Bagdad". — Schauspielhaus: 19., 23., 26. „Don Carlos", 20., 24. „Peer Gynt", 21. „Fiesko", 22., 25., 27. „Lumpazivagabundus". — Deutsches Theater: 18. „Bajazzo", „Abenteuer", 21., 27. „Torstiß", „Heiratsantrag", 24. „Cäsar und Kleopatra", sonst „Wölfe". — Kammerspiele: 19., 22., 27. „Kanzlist Krehler", 20., 21., 23., 25. „Anatol", 24., 26. „Erziehung durch Kolibri". — Lessing-Theater: 23. bis 26. „Faust", sonst „Flamme". — Deutsches Künstlertheater: 19. „Drei Schwestern", 20. bis 23. „Rote Rose", ab 24. „Der geizige Verschwender". Deutsches Opernhaus: 19. „Hoffmanns Erzählungen", 20. „Bohème", 21., 27. „Hoffungert", 22. „Meistersinger", 23. „Robert und Bertram", 24. „Zauberflöte", 25. „Margarete", 26. „Freischütz". — Volksbühne: 19., 24., 26. „Masse Mensch", 20., 25. „Lear", 21., 23. „Ueber die Kraft" I., 22., 27. „Der fahrende Schüler kommt den Teufel", „Der geistreiche Vater". — Neues Volkstheater: 19., 22., 23., 24. „Deutscher", 20., 21. „Die Gescheiten", „Der zerbrochene Krug", 25., 26., 27. „Die Fälscher". — Kleines Schauspielhaus: 18. bis 21. „Reigen", ab 22. „Der keusche Lebemann". — Neues Theater am Zoo: 20. bis 22. „Schattensymphonie", 24. bis 26. „Scampolo". — Tribüne: 21. „Wettlauf mit dem Schatten", sonst „Fremde Frau". — Schloßparktheater: 22. „Jugend", 24. „Des Weises und der Liebe Weisen", 25. „Erzieherin", sonst „Der Hahn", „Der Geizige". — Schiller-Theater: 19. „Alt-Heidelberg", 20., 22. „Gnob", 25. „Schmetterlingsschlacht", sonst „Im weißen Rößl". — Friedrich-Wilhelm-städtisches Theater: 19., 22., 23., 24., 26. „Prinzessin", 20. „Treubund", 21. „Rigoletto", 25. „Juxoton". — Musikalische Kammerspiele am Kniе: 19., 21., 22., 23. „Doktor", „Engagement", „Waschküche", 24., 25. „Zerrissene Hose", „Seine Schwester".

Täglich. Großes Schauspielhaus: „Orpheus". — Berliner Theater: „Einer von unsere Leute". — Komödienhaus: „Karussell". — Theater in der Königgrätzer Straße: „Kapellmeister Kreisler". — Trianontheater: „Liga". — Kleines Theater: „Weib auf dem Tiere". — Residenztheater: „Frau ohne Bedeutung". — Theater am Kurfürstendamm: „Der große Bastian". — Lustspielhaus: „Werwolf". — Wallner-Theater: „Spitzenkönigin". — Theater am Nollendorfplatz: „Ehe im Kreise". — Metropoltheater: „Bajadere". — Theater des Westens: „Long ins Glück". — Neues Operettentheater: „Königin der Nacht". — Thaliatheater: „Herren von und zu". — Centraltheater: „Detektivmädel". — Komische Oper: „Herr der Welt". — Apollotheater: „Rund um die Welt". — Walhallatheater: „Mondscheindame". — Intimes Theater: „Badende Nymphe". — Folies Caprices: „Kränzchen". — Theater des Ostens: „Gräfin v. Rempinski". — Casinotheater: „Familie Gänsefleißen".

Auswärtige Bühnen. Potsdam, Schauspielhaus: 19., 22., 24. „Gallerina des Königs", 20., 26. „Maxcoutschen". Braunschweig, Landestheater: 19. „Meistersinger", 20. „Lancelot und Sandherin". — Kassel, Staatliche Schauspiele: 19. „Peer Gynt", 20. „Timon", 21. „Zauberhäuser", 23. „Vetter aus Dingsda", 24. „Die lustigen Weiber", 25. „Kriemhilds Rache", 26. „Menjarbenquartett". — Hannover, Opern- und Schauspielhaus: 19. „Aida", 20. „Hofpriester", 21. „Der fliegende Holländer", 22. „Zar und Zimmermann", 23. „Im weißen Rößl", 24. „Cell" 25. „Salome", 26. „Rosenkavalier".

Fortsetzung der Streikdebatte.

Die heutige Landtagssitzung.

Die gemeinsame Beratung der Anträge gegen die Streikerlasse wird fortgesetzt.

Abg. **v. Gynern** (D. Vp.) bestreitet, daß der Berliner Polizeipräsident mit seinem Ausführungserlaß irgendwie seine Amtsbefugnis überschritten habe. Die schwere Gefährdung von Ordnung und Sicherheit durch den Gemeindearbeiterstreik habe entschiedene Maßnahmen verlangt. Die Anträge der äußersten Linken wollten geradezu die verkehrte Welt einführen, indem der pflichttreue Polizeipräsident bestraft und der pflichtvergessene Eisenbahnbeamte von der Strafe befreit werden soll. Der Redner betont, daß ein Streikrecht der Beamten nicht existiere und auch nicht aus der neuen Verfassung gefolgert werden könne. Der unabhängige sächsische Minister Lipinski habe das nachgewiesen. Ein ähnlicher Zwiespalt wie bei den Unabhängigen bestehe auch bei den Sozialdemokraten. Es sei erfreulich, daß Minister Severing nicht den Standpunkt seines Parteigenossen Krüger eingenommen habe, daß die Beamten das Streikrecht haben und es nur nicht ausüben dürfen. Vielleicht ließe sich auch ein Rechtszustand schaffen, der Aerzten und Landwirten das Streiken unmöglich macht. Die Staatsgesinnung muß höher stehen als die Parteigesinnung.

Abg. **Riedel** (Dem.) bedauert, daß in diesem Parlament der Wiederholungen die Streikdebatte des Reichstags unnötigerweise neu aufgerollt wird. Auf Zurufe des Abg. Katz erklärt der Redner: Herr Katz, ich lasse mich nicht in ein Zwiegespräch mit Ihnen ein. Ich habe in der Tasche zwei eidesstattliche Versicherungen von Leuten, die Sie als Badegast in Saßnitz gesehen haben und das bestätigen, was Sie bestritten haben. (Heiterkeit.) Der Streik über ein Streikrecht der Beamten ist überflüssig. Ein subjektives Streikrecht gibt es überhaupt nicht. Wenn ein Beamter streikt, dann verzichtet er damit ohne weiteres auf alle Beamtenprivilegien. Die Erklärung des sozialdemokratischen Abg. Krüger über ein bedingtes Beamtenstreikrecht ist geeignet, in die Beamtenschaft Verwirrung zu tragen. **Es muß den Beamten klar gesagt werden, daß ihr Beamtenrecht mit dem Streikrecht unvereinbar ist.** Der Berliner Gemeindearbeiterstreik richtete sich gegen die Gemeinwirtschaft, den Sozialismus. Ein kommunistischer Streikführer sagte: „Es ist ein Glück, daß die Hochbahn nicht mitmacht, sonst müßte ich laufen!" (Große Heiterkeit. — Abg. Katz ruft: „Das ist erlogen!" — Präsident ruft den Abg. Katz zur Ordnung und ersucht ihn, sich anständig zu benehmen.)

Die Eisenbahnerbesprechungen beim Reichskanzler.

Die Einwände der Reichsgewerkschaft.

Zu den gestrigen Besprechungen des Reichskanzlers mit Vertretern der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und -anwärter, über die wir bereits berichteten, erfahren wir noch: Die Organisationsvertreter wiesen dem Kanzler gegenüber darauf hin, daß diese Verwaltungen im Reiche die Richtlinien nicht innehielten und dort, wo es geschähe, diese soweit wie möglich ausdehnten. Maßregelungen sollten nur in Fällen schwerer Sabotage erfolgen. Insbesondere ersuchten die Beamtenvertreter um die nähere Bestimmung des Begriffs der Urheberschaft. Aus allen diesen Gründen herrsche, so erklärten sie, unter den Eisenbahnbeamten außerordentliche Erregung.

Der Reichskanzler erwiderte, daß er der Einhaltung der Richtlinien seine Aufmerksamkeit zuwenden werde. Jeden einzelnen Fall persönlich nachzuprüfen, sei weder technisch möglich, noch seines Amtes. Er sei aber bereit, wenn ihm von der Organisation bestimmte Fälle mit dem nötigen Material vorgelegt würden, diese zu prüfen und sich mit dem Reichsverkehrsminister in Verbindung zu setzen. Ueber den Begriff der Urheberschaft würde innerhalb des Kabinetts beraten werden.

Wie wir hören, wird sich der erweiterte Vorstand der Reichsgewerkschaft heute vormittag mit dem Ergebnis der gestrigen Besprechungen mit dem Reichskanzler beschäftigen.

Der Berliner Parteitag der Deutschen demokratischen Partei. Am 24. Februar wird der Parteitag des Bezirksverbandes Berlin der Deutschen demokratischen Partei im Stadtverordnetensaale des Berliner Rathauses tagen. Ueber die politische Lage wird Staatsminister Fischbeck referieren. Als wichtigster Gegenstand steht der Bericht über die Organisation Groß-Berlin auf der Tagesordnung.

* Die Beleidigungsklage des Vorsitzenden der Deutschnationalen gegen die „Germania" aus Anlaß eines Artikels über den **Erzberger-Mord**, die, wie berichtet, eingestellt war, ist nach Mitteilung der „Korrespondenz der Deutschnationalen Volkspartei" wieder aufgenommen worden.

Die Fertigstellung der Nordsüdbahn.

Gründung einer Aktiengesellschaft.

Zu dem kürzlich mitgeteilten Sparprogramm des Berliner Magistrats gehört auch die Einstellung der Arbeiten an der Nordsüdbahn. Es braucht nicht auseinandergesetzt zu werden, welche unerfreulichen Wirkungen eine derartige Sistierung des Baus im Gefolge haben würde. Die Rettung kann nur in der Beschaffung neuer Mittel für die Fortführung des Baus gefunden werden. Bekanntlich hat der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage unterbreitet, die durch die Bildung einer Aktiengesellschaft unter Beteiligung der Hochbahn-Aktiengesellschaft und unter Heranziehung von Reichsmitteln zur produktiven Arbeitslosenfürsorge die Durchführung des Bahnbaus ermöglichen will. Ueber die Rentabilität der Nordsüdbahn ist unterdessen vom Geheimrat Kemmann ein ausführliches Gutbaden erstattet worden. Die für die Verkehrsverhältnisse Großberlins sehr wichtige Angelegenheit wird am kommenden Montag den von der Stadtverordnetenversammlung eingesetzten Ausschuß beschäftigen. Es ist zu hoffen, daß es hier gelingt, zu einer Verständigung zu gelangen, die einen ununterbrochenen Weiterbau der Nordsüdbahn ermöglicht.

*

Der kommunalisierte Betrieb hat auch bei der Bewirtschaftung der städtischen zu Rieselzwecken erworbenen Güter Schiffbruch erlitten. Die städtische Administration arbeitet viel zu teuer. Bei der mißlichen finanziellen Lage der Gemeinde ist es unmöglich, nach den bisherigen Grundsätzen weiter zu verfahren. Der Magistrat hat sich deshalb zur Verringerung der städtischen Lasten wohl oder übel entschließen müssen, zu einer anderweitigen Verwertung der städtischen Güter Stellung zu nehmen. Deshalb sollen zunächst fünf Güter, die sich am schlechtesten rentieren, an Privatunternehmer verpachtet werden. Es wird von den Erfahrungen bei diesem Experiment abhängen, ob auch weitere Güter der privaten Wirtschaft zugeführt werden sollen.

Morgen voraussichtliches Wetter für Berlin und Umgegend. Ein wenig kälter, zeitweise aufklärend, jedoch überwiegend trübe mit wiederholten Niederschlägen und frischen westlichen bis nordwestlichen Winden.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. Westlich der Oder größtenteils geringe, in den meisten anderen Gegenden stärkere Regen- und Schneefälle.

Die Berliner Kartoffelnot.

Der Zentner bis zu 300 Mark.

Der Verband deutscher Kartoffelinteressenten schreibt uns:

Es ist bekannt geworden, daß vereinzelte sogenannte Händler für Speisekartoffeln bis zu drei Mark für das Pfund genommen haben. Die Kosten für die Beschaffung der Kartoffeln sind während des Streiks und Frostes ganz gewaltig gestiegen. So hat ein Berliner Großhändler, um die auf der Bahn stehenden Kartoffeln vor den Frost zu retten, einen großen Teil Kartoffeln durch Lastautomobile abzuholen versucht. Die Kosten für die Beförderung stellten sich je Zentner auf 60 Mark. Die Kartoffeln, die während des Streiks schon tagelang dem Frost ausgesetzt waren, waren trotzdem völlig verdorben, und der Großhändler hatte einen wesentlichen Verlust. In einem anderen Falle versuchte ein Großhändler von den Gütern um Berlin Kartoffeln durch Lastautomobile herein zu befördern. Die Kosten je Zentner stellten sich hierbei auf 140 Mark. Ein großes Hotel in Berlin hat ebenfalls versucht, im Kraftwagen Kartoffeln für den Eigenbedarf nach Berlin zu bringen. Diese Kartoffeln stellten sich auf etwa 350 Mark je Zentner. Die gewaltige Preissteigerung ist deshalb auf den Frost und auf die Streikfolgen zurückzuführen. Wo aber einzelne Händler oder Erzeuger die gegenwärtige Notlage wucherisch ausgebeutet haben sollten, werden die Sachverständigen des Verbandes rücksichtslos die Bestrafung der Preistreiberei befürworten. Nach den Erfahrungen ist nur ein verschwindend geringer Prozentsatz des sogenannten legitimen Handels, also des ehrbaren Groß- und Kleinhandels wegen des Verdachtes der Preistreiberei und des Wuchers mit Strafverfolgungsbehörden in Berührung gekommen.

Die Affäre des Schloßherrn auf Petzow. Die Angelegenheit des Rittergutsbesitzers v. Kähne auf Petzow am Schwielowsee dürfte in den nächsten Tagen in ein entscheidendes Stadium treten. Wie wir hören, sind die Behörden angewiesen worden, den Fall Kähne mit größter Beschleunigung zu bearbeiten, um dem Justizministerium das Ergebnis der Voruntersuchung baldmöglichst mitteilen zu können. Auf Grund des bisherigen Ermittlungsergebnisses ist gegen den Schloßherrn auf Petzow jetzt das Verfahren wegen Totschlags eingeleitet und der Untersuchungsrichter beauftragt worden, alle Vernehmungen schnellstens durchzuführen. Außerdem ist von der Staatsanwaltschaft gegen Herrn v. Kähne der Haftbefehl beantragt worden.

Der Stand des Berliner Sechstagerennens.

Prämienjagden und Stürze. — Die zweite Wertung.

In den beiden ersten Stunden nach Mitternacht löste eine Prämienjagd die andere ab. Da die Stiftungen bis in die Tausende gingen, bekamen auch die „Kanonen" darauf Appetit, darunter auch der Amerikaner Spencer, der zwei Prämien von je 5000 Mark und eine von 10 000 Mark sich holte. Im Kampf um die Zehn-Mille-Stiftung gab es eine aufregende Szene. Zwei Runden vor der Glocke war Saldow mit mächtigem Spurt dem Felde ausgerückt. Bei der Verwirrung, die dadurch angerichtet wurde, gab es einen Massensturz, bei dem auch der Schweizer Kaufmann kopfüber ging. Doch verlief der Zwischenfall für alle Beteiligten ohne ernste Folgen. Um 2 Uhr nachts begann die zweite Punktwertung mit den üblichen fünf Spurts à zehn Runden, die für den Stand des Rennens ausschlaggebend sind, solange es nicht dem einen oder anderen Fahrer gelingt, sich einen Rundenvorsprung zu sichern. Die fünf Punkte des ersten Spurts sicherte sich in glänzender Manier Spencer vor Lorenz, Lewanow und Saldow. Der zweite Spurt sah den populären Lewanow in Front, der nachher auch den vierten Spurt an sich bringt. Die beiden anderen Spurts brachten kleine Ueberraschungen, indem der Däne Jensen gegen Saldow und der Holländer van Nek gegen Kaufmann und Lorenz siegten. Mit dem Ergebnis dieser zweiten Wertung war der Stand des Rennens folgender: Saldow—Bauer 23 Punkte; Lorenz—Aberger und Lewanow—Ad. Huschke je 16 Punkte; Spencer—Roß 14 Punkte; Stellbrink—Appelhans und Hahn—Tietz je 8 Punkte. Danach trat etwas Ruhe in der Halle ein, doch blieb das Tempo durchweg flott. Früh um sechs Uhr, als die Halle zum erstenmal geräumt wurde, hatten die dreizehn Mannschaften 332,150 Kilometer zurückgelegt. In den Morgenstunden das gleiche Bild. Um neun Uhr, als die Pistole das Ende der ersten Nacht anzeigte, waren 430,990 Kilometer durchfahren. Bis zwölf Uhr mittags (15. Stunde) betrug die zurückgelegte Strecke 524,310 Kilometer.

Orchesterkonzerte und Liederabende.

A. Th. Ein jeder dient seinem Gott auf seine Weise. Auch in der Musik. Alexander Zemlinsky, mit dessen 23. Psalm Siegfried Ochs in der dritten öffentlichen Aufführung des Hochschulchores zum erstenmal in Berlin bekannt machte, steht in einem etwas konventionellen Verhältnis zum großen Weltgeist. Er naht sich ihm in diesem Werk, das von starker Gestaltungs- und Erfindungskraft zeugt, mit mehr äußerlichen Gebärden als mit frommer Innerlichkeit und gibt ihm stärkere dramatische Akzente, als es der lyrische Inhalt des schönen Psalms verlangt. Alles drängt zum dramatischen Ausdruck hin. Da gibt es mit kunstvoller Polyphonie aufgebaute Steigerungen. So gegen den Schluß der große Fortissimo-Orgelpunkt, auf dem sich die Chor- und Orchestermassen zu erhabener Höhe türmen, um — ein fast theatralisch anmutender Kontrast — von Harfe und Celesta sanft umspielt, in die zärtlich süße Weise der Anfangsworte des Gedichts auszuklingen. Kein größerer Gegensatz ist denkbar als die kindlich gläubige Frömmigkeit, die sich in Bruckners gewaltiger F-moll-Messe ausspricht, die dem Psalm folgte. Hier geht Grandioses neben naiv Empfundenem Hand in Hand, aber immer der Ausdruck unerschütterlicher Glaubensfreudigkeit und die Sprache eines frommen, einfältigen Herzens, das seinen Gott, wenn auch im musikalisch streng geschulten Geiste, so doch sicherlich in voller Wahrheit anbetet. Chor und Orchester standen unter der belebenden Leitung ihres Dirigenten auf achtbarer Höhe. Desgleichen das Solistenquartett Rose Walter, Hilde Ellger, Alfred Wiede und Hans Waterhaus, dem sich an der Orgel Fritz Kleiner verdienstvoll zugesellte.

Aber auch dem Gott der Kunst bringt jeder sein Opfer nach eigenem Geschmack und Können dar. Meist am Klavier. Und da ist es nicht immer solch reiner Opferdampf, der zum Himmel steigt, wie am Bach-Mozart-Abend, den Edwin Fischer mit einem Kammerorchester und dem vortrefflichen Geiger Georg Kniestädt gab. Edwin Fischer, dem nichts Technisches fremd ist, gibt, vom Flügel aus die Instrumentalisten bald anfeuernd, bald milde dämpfend, seinen Bach mit ganz persönlichem Temperament, und bringt, ohne in Stillosigkeit zu verfallen, diese Ewigkeitsmusik dem modernen Empfinden und dem Verständnis auch der ihr innerlich Fernerstehenden in bewundernswerter Weise nahe. Ein wohlgefälliges Opfer. — Auch Dr. Paul Weingarten darf sich den ernsten und würdigen Priestern seiner Kunst zuzählen. Brahms' leider zum konventionellen Repertoirestück herabgewürdigte F-moll-Sonate zeigte ihn ganz auf der Höhe seines geistigen und technischen Vermögens. Auf dem Wege zu solcher Meisterschaft befindet sich Dorothy Marcuse. Sie ist, obwohl noch nicht ganz der Anfängerschaft entwachsen, eine Pianistin von musikalischem Geschmack und beträchtlichem technischen Können. Ihr Fachfollege Luigino Franchetti zeichnet sich, wie bei Variationen von Mozart und Haydn festzustellen war, bei flüssiger Technik durch feines Stilempfinden und weichen, schwebenden Anschlag aus. Das ist dem im übrigen pianistisch trefflich verfierten Gabriel v. Sigmondy für Debussy und Ravel nicht ganz zu eigen. Schumanns Phantasiestücke liegen seiner natürlichen und gediegenen Art zu musizieren schon näher. Leonid Kochanski ist eine weiche Natur und als solche nicht ohne Reiz, wird jedoch, wenn er sich zu kraftvoller Energie aufpeitscht, lärmend und (durch allzu starke Pedalhilfe) verschwommen. All die Letztgenannten aber schlägt um viele Oktavenlängen Georg Bertram, der für Chopin alles technisch Subtile und Poetische in voller Bereitschaft hat.

Ueber die Bretter, die die Welt und die Halbwelt bedeuten, ist Julius Lieban zu seiner alten Liebe, dem Liedergesang, zurückgekehrt. Hat auch die Stimme in der Höhe den Jahren ihren unausbleiblichen Tribut zollen müssen, so interessiert und fesselt doch auch heute noch der innerlich stark belebte Vortrag, der seiner stimmbegabten Partnerin Hertha Hielscher desgleichen in vollem Maße zu eigen ist. Sie ernteten beide lebhaftesten Beifall, der, wie kaum zu erwähnen nötig, sich auch am Liederabend von Cornelis Bronsgeest einstellte. Ein besonderes Bravo seiner Atemkunst, die in Löwes „Ritt" berechtigte Triumphe feierte. Einen nur kleinen, aber technisch leicht beweglichen Koloratursopran besitzt Hertha Jonas, die in einem von Edmund Meisel geschickt geleiteten Blüthner-Orchesterkonzert u. a. eine nach Entwürfen Mozarts von Cairoli zurechtgestutzte, von Meisel (nicht ganz mozartharmonisch) instrumentierte Arie mit anerkennenswertem Erfolge sang.

Es ist ein schweres Ding, der Sohn eines großen, unsterblichen Vaters zu sein. Zumal wenn beide in derselben Branche arbeiten. Siegfried Wagner, umstrahlt vom Glanze väterlicher und großväterlicher Glorie, brachte in seinem Konzert mit den Philharmonikern auch Eigengewächs. Bruchstücke aus einigen seiner Opern: Alles wohlklingend und kenntnisreich instrumentiert, aber doch ohne rechtes dramatisches Profil, ohne wirksame Steigerung. Und wie als Schaffender hat er auch als Orchesterführer vom Temperamente seines Vaters nicht allzuviel geerbt. Wer will darüber mit ihm rechten? „Es ist ein schweres Ding" usw. (siehe oben). Lilly Hafgren-Dinkela, deren große Stimme der Atem oft kaum bis zur völlig rein strahlenden Höhe zu tragen vermag, sang aus des Dirigenten „Sonnenflammen" und „Friedensengel". Doch erst im Schlußgesang aus der „Götterdämmerung" war sie ganz sie selbst. Eine hinreißende, dramatisch stark bewegte Leistung! Beethoven (Egmont-Ouvertüre) eröffnete als geistiger Urahn den Familienabend, an dem natürlich auch Onkel Humperdinck (Vorspiel zu „Hänsel und Gretel") nicht fehlen durfte.

i. s. In einem klassischen Programm (Bach und Haydn), von Louis v. Laer (Violine), Johannes Krüger (Cello) und Alfred Lichtenstein (Flöte) trefflich unterstützt, bewährte sich Lily Fischer als gute Kammermusikspielerin. Sie besitzt Stilgefühl und eine gepflegte pianistische Technik. — Unser heutiges Publikum ist ein Kapitel für sich und fordert zuweilen die Kritik mehr als die ausführenden Künstler heraus. Man kennt die aufdringlichen Konzertbesucher, die sich, allen Bemühungen der Saalbeamten spottend, zu beiden Seiten des Saales, in der Nähe des Podiums aufpflanzen und ebenso den Vortragenden wie den aufmerksamen Zuhörer belästigen. Man kennt die Zuspätkommenden, die, umständlich und ungewandt ihre Plätze suchen, obgleich genug leere vorhanden sind, und weder durch die abwartende Haltung auf dem Podium, noch durch die verärgert oder belustigt folgenden Blicke des Publikums aus ihrer Gemütsruhe zu bringen sind. In einem Konzert in der Singakademie spazierte die Jugend, — Angehörige oder Verehrer — ungeniert über das Podium ins Künstlerzimmer und das Publikum konnte warten, bis die Audienzen beendet waren. Zu einem anderen Abend nun hatte sich eine fröhliche Gesellschaft versammelt, die das Konzert wie eine Privatangelegenheit auffaßte. Zum Glück rechtfertigten die Konzertgeber die animierte Stimmung. Eleonore Prüßel muß zwar eine Reihe überhauchter Töne noch beseitigen — man hat den Eindruck, daß die sehr hübsche Stimme viel mehr hergeben könnte — aber sie singt musikalisch sicher und mit schöner Empfindung. Was Konzentration des Klanges bedeutet, konnte sie ihr Partner Rudolf Laubenthal lehren. Er war ausgezeichnet bei Stimme und entzückte besonders die Damenwelt wieder mit seinem echten Tenor. Beide Vokalisten und der begleitende Kapellmeister Hans Zander ernteten reichen Beifall.

Die hübsche Stimme Doris Mühlbachs steckt der Sängerin noch tief im Hals und an der Wiedergabe der fünf Gesänge Wagners war nicht viel mehr als die Auffassung zu loben. — Elisabeth Brandt, die sehr gefällige Lieder ihres Begleiters Camillo Hildebrand vortrug, der Balladensänger Walter Sommermeyer und sein Partner, der Pianist Wilhelm Ammermann sind ganz gewandte Musikanten, die ihre Kunst bis zu einem gewissen Grade beherrschen. Der feinere Schliff, der die Leistung interessant macht, fehlt ihnen.

Handel und Verkehr

Die Abschlüsse des Siemens-Konzerns.

Die Hauptabschluss- und Bilanzzahlen der

Siemens & Halske Akt.-Ges.

haben wir bereits nebst den Vergleichszahlen für das letzte Geschäftsjahr August-September 1920 und das Geschäftsjahr 1919/20 mitgeteilt. Nachdem vorweg in die Passivseite ein Konto „Rückstellungen für in Ausführung begriffene Ersatzanlagen" von 30 Mill. M. eingestellt worden ist, ergibt sich ein Ueberschuss von 37 (4,8 und 16,4) Mill. M. Die Gewinnverteilung ist bekannt.

Nach dem Geschäftsbericht zeigte sich in der Produktion eine erhebliche Besserung gegenüber dem Vorjahre. Arbeitsunterbrechungen fanden nicht statt, die Materialbeschaffung war erleichtert und die Werke in den meisten Abteilungen gut beschäftigt. Die Stundenleistung blieb bei den Stundenlöhnern, insbesondere den ungelernten, zum Teil noch weit zurück. Der Anteil der unproduktiven Löhne ist deshalb gegenüber der Vorkriegszeit noch erschreckend hoch. Trotz Erhöhung der Arbeiterzahl erreichte die Produktion in der Elektrotechnik noch nicht die Friedensmenge. Der Rückgang ist auch stark beeinflusst durch die Weigerung, zum Ausgleich der dauernd vorkommenden Ungleichheiten und Störungen im Fabrikationsgang durch zeitweilige Ueberstunden helfend einzugreifen. Auch die Zunahme der allgemeinen unproduktiven Verwaltungsarbeiten erhöhte die Preise. Die Interessengemeinschaft mit der Rhein-Elbe-Union verbesserte die Belieferung in Rohstoffen, Halb- und Fertigfabrikaten sowohl nach Stetigkeit, als auch nach Qualität und Spezialerfordernissen. Die ausgedehnte Verkaufsorganisation besonders auch in Ueberseeländern kommt dem ganzen Konzern zugute. Die Fabrikationsgemeinschaft der Glühlampenwerke hat den Erwartungen entsprochen. Der Eingang von Auslandsaufträgen war befriedigend.

Die Verlegung des Fernsprechkabels von Berlin nach dem Rheinlande, die 1912 begonnen wurde, ist fertiggestellt, und für die Verlegung weiterer Fernsprechkabel wurde zusammen mit dem Reichspostministerium und anderen Firmen die Deutsche Fernkabelgesellschaft m. b. H. gegründet. Die Abteilung für Eisenbahnsicherungswesen litt unter dem nahezu völligen Mangel an Aufträgen seitens der deutschen Eisenbahnverwaltung. Der Bau von Benzinmotoren musste wegen des Flugzeugbauverbotes der Entente sehr eingeschränkt werden. Für andere Gebiete wurden neue Motortypen entwickelt und ihre Fabrikation eingeleitet. Zusammen mit den Siemens-Schuckert-Werken und der Elektrizitäts-Akt.-Ges. vorm. Schuckert & Co. wurde die Siemens Bau Union G. m. b. H. Kommanditgesellschaft gegründet, die die Erfahrungen der Abteilung für elektrische Bahnen in Untergrundbahnen und Wasserbauten auf breiterem Gebiete nutzbar machen soll.

In der Bilanz (Vergleichszahlen von August-September 1920) erscheinen Guthaben bei Banken mit 61,16 (21,06) Mill. M., Bestände an Wertpapieren mit 122,6 (3,1) Mill. M., unter diesen befinden sich 113 (gegen 2,7) Mill. M. Staatspapiere. Kasse, Bankguthaben und Staatspapiere belaufen sich bilanzmässig auf zirka 177 Mill. M. gegen zirka 27 Mill. M. i. V. Wechselbestände erscheinen mit 0,54 (1,73) Mill. M. Das Konto „dauernde Beteiligungen" erhöhte sich von 125,9 auf 398,2 Mill. M., in der Hauptsache durch Beteiligung an den mit dem Unternehmen durch Interessengemeinschaft verbundenen Firmen, durch Vergrösserung der Beteiligung an der Osram-Ges. und durch Beteiligung an der Siemens-Bau-Union-Ges. Gebäude stehen zu Buche mit 19,6 (10,7 Mill. M. Rohmaterialien werden trotz der Preissteigerungen sogar niedriger als im Vorjahre mit 17,9 (25,1) Mill. M. ausgewiesen und angefangene und fertige Fabrikate nur wesentlich erhöht mit 202,9 gegen 196,6 Mill. M. Beides wird sich teils daraus erklären, dass die Gesellschaft durch die Interessengemeinschaft mit Rheinelebe sich geringere Läger halten kann, zum anderen Teile aber aus vorsichtiger Bewertung. Schulden belaufen sich auf 343,5 (141,5) Mill. M. (darunter Gewinn aus den Siemens-Schuckert-Werken), Gläubiger auf 408,7 (162,9) Mill. M. Auf die Passivität erscheinen neu 4 Mill. M. Stammaktien, 130 Mill. M. Vorzugsaktien und 60 Mill. M. 4½ proz. Anleihen von 1920.

Siemens-Schuckert-Werke.

Auch die Hauptabschlusszahlen der Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H. wurden von uns bereits mitgeteilt. Nachzutragen bleibt, dass die Handlungsunkosten bei der Zentralverwaltung sich auf 11 (1,3 Mill. M. und 5,2) Mill. M. beliefen, Abschreibungen auf Gebäude auf 1,3 (0,23 und 1,49) Mill. Mark.

Im Geschäftsbericht heisst es, dass der in Erwartung kommender Teuerung gesteigerte Bestellungseingang und die gleichzeitige Erhöhung der Preise, Gehälter und Löhne sich in den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres fortgesetzt haben. Schon jetzt aber sei zu erkennen, dass diese Erscheinung nur ein Zusammendrängen des Bedarfs der deutschen Wirtschaft darstelle und dass sich die Ersatz- oder Neubeschaffung bei ruhigerer Marktlage auf einen längeren Zeitraum verteilt haben würde. In den Werken waren umfangreiche Ersatzbeschaffungen notwendig. In der Abteilung „Zentralen" waren durch den Ausbau bestehender Elektrizitätswerke besonders von Ueberlandzentralen zahlreiche Aufträge gesichert, und bei dem Ausbau der Wasserkräfte Süddeutschlands erhielt die Gesellschaft einen grossen Teil der benötigten Maschinen zur Ausführung übertragen. Die Abteilung Industrie trug in erster Linie zum Umsatz bei.

In der Bilanz erscheinen Wechsel mit 6,3 (1,8) Mill. M., Wertpapiere mit 432,4 (10,5) Mill. M., darunter 431,4 (1,5) Mill. M. Staatspapiere. Die dauernden Beteiligungen erhöhten sich von 18,6 auf 33 Mill. M. durch Vermehrung des Aktienbesitzes an den österreichischen Siemens-Schuckert-Werken, und das Konto „Unternehmungen bzw. Beteiligungen an solchen" von 19,8 auf 30 Mill. M. durch Verstärkung des Besitzes an Aktien befreundeter Gesellschaften sowie durch Beteiligungen an der Siemens-Bau-Union. Rohmaterialien stehen zu Buche mit 105,7 (109) Mill. Mark, angefangene und fertige Fabrikate mit 239,5 (310,9) Mill. M. Auch hier kommen teils die Vorteile der Interessengemeinschaft zum Ausdruck, teils zeigt sich die Bildung stiller Reserven. Im Bau befindliche Anlagen erscheinen mit 290,9 (316,8) Mill. M., Grundstücke mit 21,8 (22,1) Mill. M., Gebäude mit 30,4 (27,4) Mill. Mark, Neubauten mit 7,6 (2,7) Mill. M. und Schuldner mit 809,1 (596,8) Mill. M. Die Gläubiger werden ausgewiesen mit 1324 (889) Mill. M. Für in Ausführung begriffene Ersatzanlagen sind neu in die Passivseite eingestellt 94 Mill. M.

Erhöhung des Kalipreises. In der heutigen Sitzung des Reichskalirates wurde eine durchschnittliche Erhöhung des Kalipreises um 15 pCt. mit Wirkung ab 20. Februar beschlossen.

✱ **Preiserhöhungen.** Die Konvention pharmazeutischer Kartons erhöhte die Preise um 20 pC. — Der Verein deutscher Gummiteranstalten hat die Konventionspreise um 15 pCt. erhöht.

✱ **R. Stock & Co., Spiralbohrer-, Werkzeug- und Maschinenfabrik Akt.-Ges.** in Berlin-Marienfelde. Entgegen anderweitigen Meldungen hören wir aus Verwaltungskreisen, dass die Gesellschaft für das am 30. September 1921 abgelaufene Geschäftsjahr eine erhebliche Reduktion ihrer Dividende, die im vergangenen Jahre 25 pCt. betragen hatte, vornehmen wird. Es wird uns dazu noch erklärt, dass die ersten sechs Monate des Geschäftsjahres sehr gut verlaufen sind. Dann sei aber ein plötzlicher Abfall des Beschäftigungsgrades und der Umsätze gekommen, der etwa drei Monate angehalten habe. Seit einiger Zeit sei zwar eine Besserung eingetreten, doch habe das Gesamterträgnis ganz erheblich gelitten, besonders auch unter der Verteuerung der Produktionskosten, mit denen die Erhöhung der Verkaufspreise nicht Schritt gehalten habe.

✱ **Der Verband der Glasbläser** in Lauscha beschloss angesichts der Auftragsüberhäufung der 5 im Bezirk vorhandenen Glasbläsereien den Bau einer Verbandsglashütte.

✱ **Neue Bedingungen in der Gardinen- und Tapisseriestoffweberei.** Die Vereinigung deutscher Kongressstoff-, Gardinen- und Tapisseriestoffwebereien in Plauen i. V. hatte auf Grund einer Konventionsgemeinschaft mit dem Verband sächsisch-thüringischer Webereien neue Verkaufs-, Lieferungs- und Zahlungsbedingungen herausgegeben. Danach sind Rechnungen vom 1. bis 15. jeden Monats zahlbar am 22. desselben Monats mit 2 pCt. Kassaskonto oder am 15. des darauf folgenden Monats netto Kasse, Rechnungen vom 16. bis zum Letzten des Monats sind zahlbar am 7. des folgenden Monats mit 2 pCt. Kassaskonto oder am Letzten des folgenden Monats in netto Kasse. Die Abnehmerverbände haben gegen die Verschärfungen in diesen Konditionen Protest erhoben. Der Fabrikantenverband hat jedoch ein Entgegenkommen abgelehnt, da er sich vertragsmässig auf die Kondition dem Verbande sächsisch-thüringischer Webereien gegenüber festgelegt hat.

✱ **Holland—Süd-Afrika-Linie.** In dem „Nieuwe Rotterdam Courant" verlautet, dass bedeutende süddeutsche Industriellengruppen versuchen, finanziellen Einfluss auf die Holland—Süd-Afrika-Linie zu gewinnen. Nach dem Verlust der deutschen Kolonien mache die deutsche Industrie die äussersten Anstrengungen, um festen Fuss in den früheren südafrikanischen Republiken zu fassen. Der Export habe einen grossen Aufschwung genommen.

Rolandlinie Akt.-Ges. in Bremen: 15 pCt. (8).
Haunstetter Spinnerei und Weberei, Augsburg: Ueberschuss 1,311 101 M. (924 494), 30 pCt. Dividende (20).
Aktienfärberei Münchberg: 30 pCt. (15 pCt. und 10 pCt. Bonus).

✱ **New-York,** 17. Februar. (Privat-Funkspruch.) Nach unregelmässiger Eröffnung führten Vorstösse der Baissepartei zu einer Abschwächung des Kursniveaus. Später konnte sich eine Erholung durchsetzen, die auf Deckungen zurückgeführt wurde. Später überwog wieder eine schwächere Stimmung, und der Schluss war gedrückt. Umgesetzt wurden 740 000 Stück Aktien. — Die Mark wurde heute niedriger notiert. Die Kursbewegung gestaltete sich wie folgt um 10 Uhr 0,48⅝ bzw. 0,49, um 10½ Uhr 0,48⅝ bzw. 0,48⅞ und gegen Schluss 0,48¼. Der höchste Kurs war 0,49, der niedrigste 0,48. Nachbörslich kam eine Notiz von 0,48⅝ bzw. 0,48¾ zustande.

✱ **Wechselkurse in Südamerika.** (Tel. d. D.-Ue. B., Berlin.) Valparaiso, 16. Februar. London 90 T. S. 42 Pesos = 1 Pfd. Sterl. Berlin Kabelzahlung 5,15 Centavos = 1 M. New-York Sicht 9,81 Pesos = 1 USA-Doll. — Rio de Janeiro, 16. Februar. London 90 T. S. 7 15/32 d. = 1 Milreis. Berlin Sicht 39 Reis = 1 M. New-York Sicht 7 Reis 490 Milreis = 1 USA-Doll.

Verantwortliche Redakteure: für innere Politik: Erich Dombrowski-Berlin-Lichterfelde; für auswärtige Politik: Josef Schwab-Berlin; für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Arndt-Wilmersdorf; für das Feuilleton: Erich Vogelsar-Tegel; für den Roman: Fritz Engel-Schöneberg; für die Handelsnachrichten: Dr. Felix Pinner-Wilmersdorf; für den übrigen Teil des Blattes: Albert Pilz-Charlottenburg; für die Inserate: Heinrich Bars-Schöneberg.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.
Hierzu 1 Beiblatt.

Die falsche Stoßrichtung

Von

Dr. Felix Pinner.

Die Hamburger führen seit einigen Wochen einen heftigen und trotz aller ursprünglichen Leidenschaftlichkeit geschickt organisierten Feldzug gegen die Aussenhandelskontrolle. In emphatischen Aufrufen wird den lästigen Aussenhandelsstellen der „Kampf bis aufs Messer" angesagt, und in langen Zeitungsspalten wird durch Aneinanderreihung von Zuschriften allgemeinen Inhalts oder durch Darlegung von charakteristischen Fällen konkreter Art immer neues Material zusammengetragen, durch das die Schädlichkeit und Ueberflüssigkeit der Aussenhandelskontrolle erwiesen werden soll. Unsere Leser wissen, dass wir das jetzige System der Aussenhandelsregelung nicht lieben und es lediglich als eine Uebergangserscheinung, ein zurzeit noch notwendiges Uebel betrachten, durch das ein noch grösseres Uebel hintangehalten werden soll. Sie wissen auch, dass wir seit Jahren gegen unzweckmässige Formen der Aussenhandelskontrolle, und gegen sachliche oder persönliche Auswüchse des ganzen Systems kämpfen. Wir haben insbesondere nicht erst seit gestern und heute gegen die unzulässige Verquickung von Interessenverbänden und Aussenhandelsstellen, gegen gewisse Undurchsichtigkeiten und Abhängigkeiten der beiderseitigen Finanzgebarung sowie gegen die Uebertragung der wichtigen Preisprüferfunktionen an massgebende in ihren ursprünglichen Aemtern verbliebende Geschäftsführer und Syndici der Wirtschaftsverbände gleicher Industriezweige Einspruch erhoben. Wir haben auch nachgewiesen, wie leicht sich durch derartige Verquickungen Interessenkonflikte für die betreffenden Beamten ergeben, wie leicht sich Korruptionserscheinungen krasser Art und milderer, wenn auch nicht weniger gefährliche Formen der Beeinflussung und Bevorzugung in jenem System der kaufmännischen Selbstverwaltung einnisten können, in das man vor einigen Jahren die ursprünglich rein behördliche und darum ziemlich stark bureaukratische Aussenhandelskontrolle hinübergeleitet hat. Schon bei dieser Umbildung der Aussenhandelsorganisationen, die eine Konzession an die Kaufmannschaft darstellen sollte, in Wirklichkeit aber nur eine Konzession an die sogenannten planwirtschaftlichen Ideen bildete, hatten wir die Befürchtung ausgesprochen, dass diese Art der Selbstverwaltung möglicherweise zu einer Begünstigung der stärksten und in den Organisationen einflussreichsten Firmen führen würde, und diese Befürchtungen sind leider nicht ganz unbegründet gewesen. Auch auf die Tatsache, dass die gegenwärtige Form der Aussenhandelsregelung in manchen Gewerben von den industriellen Unternehmungen dazu benutzt wurde, um den Exporthandel in erheblichem Umfange auszuschalten oder zum mindesten durch allzu starke Beschneidung seiner Exportgewinne zu benachteiligen, haben wir wiederholt an Hand einzelner Beispiele hingewiesen und insbesondere bemängelt, dass das Instrument der sogenannten Werklieferungsbescheinigungen häufig in einer schikanösen, nicht nur den Handels-, sondern den ganzen Exportinteressen abträglichen Weise gehandhabt worden sei. Gerade diese Benachteiligung des Handels, die es auf dem Umwege über die Aussenhandelsstellen der Industrie ermöglicht hat, dem früher für unsere Ausfuhr so wichtigen Exporthandel einen Teil seines alten Bodens abzugraben, ist es denn wohl auch, die die Hamburger Handelskreise so sehr in Harnisch gebracht hat. Dennoch kann man der Art, in der von den Hamburgern der Kampf geführt wird, nicht rückhaltlos zustimmen und muss sogar zu dem Ergebnis kommen, dass sie ihrer Sache und der des gesamten Exportes durch die falsche Stossrichtung, die sie gewählt haben, eher schaden wie nutzen werden.

Diese falsche Richtung des Hamburger Kampfes, diesen schwachen Punkt in ihrer Angriffsfront, kann man am besten herausfinden, wenn man die Hamburger Aktion daraufhin untersucht, was sie an positiven Gedanken enthält, welches System sie an die Stelle der jetzigen Aussenhandelsregelung setzen will. In der Kritik, im Negativen enthält das Hamburger Material vieles Stichhaltige und Beweiskräftige, aber alles dies verliert doch stark an durchschlagender Kraft, wenn der Beweis dafür schuldig geblieben wird, dass der deutsche Aussenhandel entweder durch die völlige und radikale Beseitigung jeder Aussenhandelsregelung oder durch ein anderes System der Kontrolle in volkswirtschaftlichem Sinne mehr gefördert werden kann oder weniger beeinträchtigt werden würde, als durch die jetzige, zweifellos für viele privatwirtschaftliche Einzelfälle sehr störende und lästigen Methode. Die Hamburger sind sich aber offenbar nicht ganz klar darüber, was an die Stelle der jetzigen Aussenhandelskontrolle treten soll. Die meisten wollen den Export völlig freie Bahn schaffen und machen sich den Beweis, dass der Volkswirtschaft daraus kein Schaden erwachsen werde, sehr leicht. Sie meinen, dass jeder Kaufmann von selbst und im eigenen Interesse darauf bedacht sei, beim Export seiner Waren die höchstmöglichen Preise herauszuholen. Aber die Erfahrungen, die in dieser Hinsicht bereits in früheren Zeiten gelockerter Ausfuhrkontrolle gemacht worden sind, beweisen gerade das Gegenteil. In dem Bestreben, einen möglichst grossen Exportumsatz zu erzielen und die Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen, haben viele Exportfirmen in jenen Zeiten eine volkswirtschaftlich geradezu ruinöse Preisschleuderei betrieben. Noch vor kurzem hat eine deutsche Industriegesellschaft in ihrem Geschäftsbericht sich bitter darüber beklagt, dass nach Aufhebung der Preisprüfung in ihren Artikeln Auslandsgeschäfte nur noch selten in Auslandswährung und lediglich zu Preisen hereinzuholen waren, die etwa Inlandspreisen entsprachen, oder sogar noch unter diesen lagen. Solche unerfreulichen Erscheinungen seien lediglich durch den deutschen Wettbewerb hervorgerufen worden, der im Haschen nach Aufträgen deutsches Gut verschleuderte. Die Kehrseite solcher Schleuderverkäufe war es dann, dass bei einer unerwarteten Verschlechterung der Valuta oder des inneren Geldwertes manche derjenigen Firmen, die auf Tageskalkulationen fussend, leichtfertig grosse Exportabschlüsse zu niedrigen Preisen getätigt hatten, sich ihren Lieferungsverpflichtungen den ausländischen Käufern gegenüber zu entziehen suchten oder ihre Lieferungen von nachträglichen Preiszulagen abhängig machten und dadurch den Ruf des deutschen Kaufmanns im Auslande schwer diskreditierten.

Die Kaufleute, die heute für völlige Freigabe des Exports und für die Beseitigung jeder Preisprüfung plädieren, haben die volkswirtschaftliche Seite des Ausfuhrproblems noch immer nicht klar genug erfasst. Sie glauben, dass ein Ausfuhrgeschäft für die Volkswirtschaft schon dann förderlich sei, wenn sie selbst einen rechnerischen Gewinn dabei erzielen. Aber dieser rechnerische Gewinn kann, in Papiermark ausgedrückt, für den einzelnen Kaufmann sehr hoch sein und trotzdem ein Passivum für die Handelsbilanz mit dem Auslande und somit für die gesamte Volkswirtschaft bedeuten. Wenn z. B. ein Rohstoff, der in einem Exportfabrikat verarbeitet ist, in dem Exportpreise dieses Fabrikats derart kalkuliert ist, dass er gegenüber dem Anschaffungs- bezw. Herstellungspreise des Exportierenden einen guten oder selbst grossen Nutzen lässt, wenn aber dieser Rohstoff von dem Importeur oder dem sonstigen Lieferanten des Exporthändlers auf Grund einer Verschlechterung der Valuta jetzt wesentlich teurer eingeführt werden muss, so hat der Exporteur privatwirtschaftlich wohl ein gutes Geschäft gemacht, aber für die Handelsbilanz bedeutet dieses Geschäft nichtsdestoweniger kein Aktivum. Aehnlich liegen die Dinge auch mit den inländischen Rohstoffen, mit den Kosten der Arbeitskraft usw. Abgesehen davon bleibt noch zu berücksichtigen, dass die deutsche Regierung noch immer unter dem Drucke jener Ultimatumsbestimmung steht, nach der von jedem deutschen Export ein Satz von 26 Prozent des Wertes als variable Reparationsleistung an die Entente abgeführt werden muss. England zieht diese 26prozentige Reparationsabgabe sogar effektiv und direkt ein und überlässt es der deutschen Regierung, sie den Exporteuren zurückzuvergüten. Streng betrachtet, ist also nur derjenige Export volkswirtschaftlich rentabel, der einen realen, nicht nur einen fiktiven Reingewinn von mehr als 26 Prozent erbringt. Ein nicht geringer Teil selbst der durch die Aussenhandelsstellen zugelassenen Exporte dürfte diesen Bedingungen nicht genügen. Viele die Preisprüfung, so würden voraussichtlich nur wenige Exportpreise den oben erwähnten Erfordernissen gerecht werden. Die Kaufleute müssen sich endlich einmal von dem Wahne befreien, dass für ein Land mit Inflationswirtschaft und schwankender Valuta lediglich die Quantität des Exportes ausschlaggebend sei. Der oft ausgesprochene Satz, dass nur eine Zunahme der Ausfuhr Deutschland eine aktive Handelsbilanz verschaffen und die Erfüllung seiner Reparationsverpflichtungen ermöglichen könne, muss dahin eingeschränkt werden, dass nur solche Exporte in der Handelsbilanz keine Passivität verursachen, die unter Berücksichtigung der Valuta und des Geldwertes sowie bis zu einem gewissen Grade auch der Reparationsabgabe einen Ueberschuss nicht nur über die Produktionskosten, sondern auch über die Reproduktionskosten der betreffenden Waren erbringen. Aber auch damit ist nur die unterste Grenze der Exportpreise festgelegt. Es genügt nicht, dass bei der Ausfuhr keine volkswirtschaftlichen Verluste erlitten werden, sondern es müssen auch die denkbar höchsten Gewinne herausgeholt werden. Die Kalkulation der Exportpreise muss von den Weltmarktpreisen, nicht lediglich von den inländischen Produktions- und Reproduktionskosten ausgehen, schon deswegen, weil sonst das Valutadumping schwere wirtschaftspolitische Rückwirkungen für unsere Wirtschaft zur Folge haben müsste. Die Innehaltung aller dieser Bedingungen erscheint aber bei völliger unkontrollierter Ausfuhr unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch nicht gewährleistet.

Es gibt natürlich auch in Hamburg Kaufleute, denen derartige volkswirtschaftliche Erwägungen nicht fremd geblieben sind und die infolgedessen zugeben, dass eine radikale Beseitigung der Aussenhandelskontrolle und die völlige Freigabe des Aussenhandels zurzeit noch nicht möglich sei. Aber auch diese Herren vermögen keinen gangbaren Weg anzugeben, auf dem die Nachteile des jetzigen Systems vermieden werden und die volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte dennoch gewahrt werden können. In einem der Kampfartikel in der Hamburger Presse war der Vorschlag gemacht worden, dass man für diejenigen Waren, gegen deren Ausfuhr keine Bedenken bestünden, eine Freiliste einführen für die übrigen aber Ausfuhrverbote erlassen solle. Ein derartiges schematisches System vermag den wechselnden und vielgestaltigen Bedürfnissen des Exportgeschäftes aber in keiner Weise gerecht zu werden. Eine richtige und wirtschaftliche Preisbemessung ist bei den Waren, die auf die Freiliste kommen sollen, in keiner Weise gewährleistet. Andererseits gibt es überhaupt kaum Waren, deren Ausfuhr radikal und unter allen Umständen verboten werden kann. Es müssen immer Ausnahmen gemacht werden, und diese Ausnahmen lassen sich nur durch ein Ausfuhrbewilligungsverfahren festsetzen. Ein Ausfuhrbewilligungsverfahren aber wiederum hat zur Voraussetzung Stellen, die die Ausfuhrbewilligungen erteilen. Genau betrachtet führt also die Konsequenz jenes Hamburger Vorschlages ungefähr zu dem jetzigen Zustande zurück, und in Wirklichkeit hat auch die Praxis jenen Weg genommen. — Sie musste ihn nehmen, da man nicht absolut zwischen Waren, deren Ausfuhr völlig freizugeben, und anderen, deren Ausfuhr völlig zu verbieten ist, unterscheiden kann. Bei den meisten Waren liegen die Dinge vielmehr so, dass sie ausgeführt werden können, wenn der dringende Inlandsbedarf für sie gedeckt ist und das Ausland die richtigen Preise dafür zahlen will.

Eine umfassende und energische Aktion, wie die in Hamburg eingeleitete, kann indes, wenn sie sich das richtige Ziel setzt und dieses Ziel nicht mit falschen Mitteln zu erreichen sucht, von grossem Nutzen für den Aussenhandel sein. Zweifellos gibt es in den Aussenhandelsstellen, wie sie heute bestehen, viele und schwere Missstände. Zweifellos hängt ein Teil dieser Missstände auch notwendig mit dem ganzen System der Aussenhandelskontrolle zusammen. Aber die Tatsache, dass es bei einer immerhin nicht geringen Anzahl von Aussenhandelsstellen gelungen ist, diese Missstände, mögen sie nun in bureaukratischen Erschwerungen des Geschäftes oder in Korruptionserscheinungen liegen, wenigstens in starkem Umfange zu mildern und leidlich funktionierende Organe zu schaffen, beweist doch, das bei richtiger Handhabung das System der Aussenhandelsregelung auch für die Kaufmannschaft erträglich gemacht werden kann. Diejenigen, die sich durch die Praxis irgendeiner Aussenhandelsstelle benachteiligt oder geschädigt fühlen, sollten sich organisieren und vereinigen zum Kampfe gegen die unzulängliche oder parteiische Geschäftsführung bei eben dieser Aussenhandelsstelle. Was dem einzelnen nicht gelingt, kann energischem und genügend oft wiederholtem Angriff einer Mehrzahl gelingen. Auch die Aussenhandelsausschüsse bei den einzelnen Aussenhandelsstellen, die heute nur zu oft eine leere Dekoration bilden, sollten mit derartigen Beschwerden organisatorisch oder persönlicher Art mehr befasst und überhaupt aktiver gestaltet werden. Dann wird es sich zeigen, was an Opposition gegen die Aussenhandelsstellen deren sachlicher Unzulänglichkeit und was querköpfiger Eigenbrödelei und einem Querulantentum Einzelner entspringt, die ihre egoistischen Sonderinteressen hinter allgemeine Gesichtspunkte nicht zurückstellen können. Auf dieses Gebiet der Reformierung und Reinigung der einzelnen Aussenhandelsstellen sollte die Hamburger Bewegung geleitet werden. Darüber hinaus gibt es zweifellos auch gewisse allgemeinere Verbesserungs- und Erleichterungsmöglichkeiten in dem ganzen System. Insbesondere lassen sich gewisse Normativbestimmungen für die Preisprüfung aus den bisherigen Erfahrungen ableiten. Hier ist positive Arbeit zu leisten.

Weitere Handelsnachrichten siehe Seite 4.

Sehr feste Haltung für Devisen.

Dollar ca. 209.

Es machte sich heute ein für Sonnabend ganz ungewöhnlich grosser Devisenbedarf bemerkbar, was seinen Grund u. a. auch in der Erhöhung des Goldaufschlages für Zölle hat. Nachdem der Dollar mit 205 vormittags einsetzte, stieg er bis auf 209, um dann eine Kleinigkeit, nämlich auf 208½ nachzugeben. Bemerkenswert ist ferner die lebhafte Nachfrage nach italienischen Noten, die heute mit 1017 umgingen. Auszahlung Warschau wurde mit 5¾ und Auszahlung Agram mit 63½—63¾ genannt. Im Anschluss an diese Devisenkäufe waren auch Effekten sehr gesucht. Soweit Kurse zu hören waren, stellten sie sich höher als die gestrigen amtlichen Notierungen. Bevorzugt werden Maschinenwerte, Elektrizitätsaktien, chemische Papiere und auch sonstige Spezialitäten, während das Interesse für Laurahütte merklich nachgelassen hat. Dagegen sind Hohenlohe-Aktien und die Werte des Stinnes-Konzerns weiter gesucht.

	Bankdiskont	18. 2. G	Brief	17. 2. G	Brief	18. 2. G	Brief	17. 2. G	Brief
		Devisen				Banknoten			
5	Deutschland								
4½	Holland.....Gulden	7892½	7907½	7582½	7597½	7866	7882	7570½	7584½
6	Dänemark.....Kronen	4325½	4334½	4225½	4234½	4307½	4316½	4223½	4232½
5½	Norwegen.....Kronen	3525½	3540½	3354½	3365½	3512½	3527½	3344½	3355½
6	Norwegen.....Kronen	3596½	3603½	3481½	3488½	3590½	3603½	3476½	3483½
9	Finnland.....Mark	416½	418½	402½	402½	413½	414½	401	402
4	Schweiz.....Franken	4035½	4045½	4005½	4015½	4025½	4035½	3997½	4006½
	Argentinien.....Pes.	76½	77½	74½	74½				
6	Deutsch-Oesterr.....Kr.	54½	55½	53½	54½	34½	35½	32½	34½
—	Tschecho-Slowakei.....Kronen	31½	32½	31½	31½				
6	Tschecho-Slowakei.....Kr.	396½	397½	382½	383½	395	395	382	382
6	Spanien.....Pes.	3290½	3303½	3221½	3228½	3285½	3295½	3211½	3218½
5	Amerika.....Dollars	209½	209½	204½	204½	208½	209½	203½	203½
5	Belgien.....Franken	1762½	1766½	1698½	1701½	1750	1754	1703½	1706½
5	England.....Pfd. Sterl.	912½	913½	886½	888½	910	912	885½	887½
5½	Frankreich.....Francs	1853½	1856½	1817½	1820½	1855	1859	1789	1793
6	Italien.....Lire	1021½	1023½	992	994			991½	993½
6½	Bulgarien.....Leva	138½	139½	135½	135½				
—	Rumänien.....Lei					162½	163½	157½	158

✱ **Amsterdam**, 18. Februar. 10 Uhr 34 Min. vorm. (Privat-Telegr. der Rotterdamschen Bankvereeniging.) London G. 11,57, Br. 11,58, Berlin G. 1,27, Br. 1,28, Wien G. 0,07, Br. 0,08, New-York (Kabelauszahlung) G. 26, Br. —, Paris G. 23,25, Br. 23,325, Brüssel G. 22,175, Br. 22,225, Kopenhagen G. 35,396, Br. —, Kristiania G. 45,599, Br. —, Stockholm G. 70,20, Br. 70,45, Zürich G. 51,999, Br. —.

✱ **Buenos Aires**, 17. Februar. Bei dem im Jahre 1921 in Argentinien vorgekommenen Zahlungseinstellungen von Geschäftshäusern handelt es sich um einen Gesamtbetrag von 151 364 784 Pesos, die höchste Summe seit 1915.

✱ **Rio de Janeiro**, 17. Februar. Der Markkurs für Kabelauszahlungen ist 43 Reis.

Waren-Markt.

✱ **Berliner Produktenverkehr.** Das Tempo der Preissteigerungen hat sich, ohne dass eigentlich neue Momente für sie vorliegen, heute eher noch verstärkt. Es war eine auffallende Erscheinung, dass, nachdem es gestern mittag hier im ganzen ruhiger geworden war, schon nachmittags von Oberschlesien verblüffend hohe Gebote für Roggen und Weizen einliefen, die den gesamten Markt von neuem aufrüttelten. Roggen ist von den verschiedensten Gegenden, darunter auch von Ostpreussen, nach Schlesien bezw. nach Oberschlesien gehandelt. Die Preise waren wesentlich höher als gestern, und das gleiche bezog sich auch auf Weizen, für welchen die nicht unerheblich gestiegenen Devisen gleichfalls befestigend wirkten. Hafer stellte sich in den Forderungen ab Station erneut höher und teurer, als hier an den Bedarf zu verkaufen ist. Mais durch Cifferderungen und Devisen gesteigert, auch zweite Hand hält auf höhere Preise. Mehl findet schlank Aufnahme, andere Artikel ebenfalls höher. Bemerkenswert ist der allgemeine heutige Mangel an Offerten.

Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 kg ab Station: Weizen, märkischer 510—523, pommerscher 505—520, schlesischer 520—528, mecklenburgischer 510—523. Steigend. Roggen, märkischer 395—405, pommerscher 382—400. Steigend. Sommergerste 410—424. Sehr fest. Hafer, märkischer 355—370, pommerscher 350—360. Sehr fest. Mais ohne Provenienzangabe Februar 354—365, März-April 354—365 ab Hamburg. Steigend. Weizenmehl pro 100 kg 1250—1390 M., feinste Marken über Notiz bezahlt. Sehr fest. Roggenmehl pro 100 kg 975 bis 1060. Sehr fest. Weizenkleie 280—285. Steigend. Roggenkleie 280—285. Steigend. Raps 850—860. Fest. Erbsen, Viktoria 540—575, kleine Speiseerbsen 425—475, Futtererbsen 400—425. Lupinen, blaue 380—400, gelbe 560—540. Serradella, neue 680—680, 1920er 475—525. Rapskuchen 365—375. Leinkuchen 575—585. Trockenschnitzel 280—285. Vollwertige Zuckerschnitzel 320—340. Torfmelasse 30/70 130—135.

✱ **Kraftfutter.** (Preisnotierungskommission des Fachausschusses der Handelskammer.) Grosshandelspreise pro 50 kg ab Station: drahtgepr. Roggen- u. Weizenstroh 49—54 M., desgl. Haferstroh 51—55 M., bindfadengepr. Roggen- u. Weizenstroh 45—48 M., loses u. gebündeltes Krummstroh 33—35 M., Hücksel 56—58 M., handelsübl. Heu 122—135 M., gutes Heu 140—155 M.

Elektrolytkupfer 61,59.

✱ **London**, 17. Februar. (Metall-Schlussnotierungen.) Kupfer per Kasse 60 (Vortag: 60½), per 3 Monate 61 (60½). Elektrolytic 66—67½ (66—68). Best selected 64—66 (64—66). Strongsheets 92 (92). Zinn per Kasse 138⅝ (140¼), per 3 Monate 135 (141¼). Blei nahe Sichten 20¼ (20½), entfernte Sichten 20⅜ (20½). Zink nahe Sichten 24 (24), entfernte Sichten 24½ (24⅝). Aluminium für Inland 120 (120), für Ausland 125 (125). Antimon Regulus 38 (38), Weissblech loko 18/9 (18/9). Quecksilber 11—11½ (11—11½). Nickel für Inland 175 (175), für Ausland 175 (175). Wolfram-Erz 10/9 (12/3). Platin 380 (380). Silber 34¼ (33¾), auf Lieferung 33⅞ (33⅝). Gold 95/7 (95/7).

✱ **Metallhalbfabrikatpreise.** (Bericht vom 17. Februar von Rich. Herbig & Co., Berlin.) Verbands-Grund- und Richtpreise pro 100 kg. Aluminiumbleche, -drähte, -stangen 11 500 M., Aluminiumrohre 15 000 M., Kupferbleche 8300 M., Kupferdrähte, -stangen 7200 M., Kupferrohre o. N. 8520 M., Kupferschalen 9400 M., Messingbleche, -bänder, -drähte 7500 M., Messingstangen 5400 M., Messingrohre o. N. 8500 M., Messing-Kronenrohr 9500 M., Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen 9250 M., Neusilberbleche, -drähte, -stangen 15 000 M., Schlaglot 5600 M.

✱ **Alexandria**, 15. Februar. Baumwolle. März 35,15, Mai 35,80, Februar 23,65, April 24,35.

✱ **Vom internationalen Häutemarkt.** (W. Herbig & Co., Rotterdam, 16. Februar.) Rotterdam: Es kamen in der letzten Zeit zahlreiche Abschlüsse sowohl in trockenen als auch in gesalzenen Häuten zustande. An dem Geschäft hat sich auch die deutsche Lederindustrie wieder mehr beteiligt. Das Hauptinteresse wendet sich guter Ware ab Lager zu, und wenn die Verkäufe weiter zunehmen, dürfte sich bald ein Mangel an verfügbarer Lagerware ergeben. — Antwerpen: Auch hier hat das Geschäft wieder etwas lebhaftere Form angenommen. — England: Gegenüber der ruhigen Lage der Vorwoche hat sich das Geschäft in den letzten Tagen sehr gebessert, u. a. sind die Bestände von San Paulo Frigorifico-Häuten geräumt worden. — La Plata: Während die Preise für trockene Sorten fester sind, zeigen besonders Frigorifico-Häute eine schwächere Tendenz, und es wurden wieder 40 000 Stück nach den Vereinigten Staaten verkauft. Wie von Rio Grande gemeldet wird, bleiben die Schlachtungen der Saladeristen weit hinter denjenigen des Vorjahres zurück.

✱ **Englische Ernte und Weltmarktshausse.** Die endgültigen Zahlen der englischen Ernte sind jetzt von der Regierung veröffentlicht und beanspruchen um so mehr Interesse, als seit kurzem England am Weltmarkt, hauptsächlich in Argentinien und auch in Australien und Nordamerika, gewaltige Weizenkäufe ausführen lässt, welche die Hauptursache für die lebhaften Preissteigerungen des Weizens im Auslande bilden. Bekanntlich gibt die englische Ernte nur etwa ein Viertel des Weizen- und Weizenmehlverbrauchs Grossbritanniens und Irlands her. Die Berechnung der englischen Regierung, dass die eigene Weizenernte diesmal um 2,4 Mill. Quarter grösser ist als in 1920 und 0,6 Mill. als in 1919, ändert an dem Einfuhrbedarf Grossbritanniens somit wenig. Nach amtlicher Feststellung wurden in England, Wales, Schottland und Irland geerntet in Quarters:

	1921	1920	1919
Weizen	9 225 000	7 112 000	8 665 000
Gerste	6 762 000	8 212 000	7 212 000
Hafer	20 439 000	22 456 000	25 276 000

✱ **Lohmann-Werke Akt.-Ges.** in Bielefeld. Die ausserordentliche Generalversammlung beschloss die Erhöhung des Grundkapitals von 4 auf 9 Mill. M. durch Ausgabe von 4 Mill. M. Stammaktien und 1 Mill. M. Vorzugsaktien. Die Stammaktien sollen den Aktionären im Verhältnis von 1:1 angeboten werden. Die Vorzugsaktien werden von einem Konsortium übernommen.

✱ **Zur Abstempelung ungarischer Vorkriegsanleihen, die auf ungarischem Gebiete ruhen.** Die Schutzvereinigung der deutschen Eigentümer von ungarischen Staats- und staatlich garantierten Anleihen, Berlin, teilt mit: Die Verordnung des königl. ungarischen Finanzministers Nr. 150/1922, PM vom 1. Februar 1922, schreibt die Abstempelung derjenigen ungarischen Vorkriegsanleihen vor, die auf ungarischem Gebiete ruhen und ausländischen Staatsbürgern gehören. Diese Abstempelung hat nach einer Verordnung des königl. ungarischen Finanzministers vom 30. Deember 1920 bei den meisten Stücken bereits stattgefunden, bei einem Teile wurde sie bisher in Schwebe gehalten. Natürliche und juristische Personen, die solche Stücke besitzen oder verwahren, haben diese, soweit noch nicht geschehen, bis 28. Februar 1922 zur Abstempelung einer ungarischen Staatskasse vorzulegen. Es besteht jedoch die Möglichkeit, wegen der Stücke, die „ausländischen", also auch deutschen Staatsbürgern gehören und infolge einer Verfügung der ungarischen Regierung im Zeitpunkte des Inkrafttretens des Friedensvertrages von Trianon auf dem Gebiete Ungarns verwahrt wurden oder die auf Grund einer Kriegsverfügung nach Ungarn gebracht wurden und seitdem dort verwahrt werden, gegen die Abstempelung Protest einzulegen. Das Gesuch muss in zwei Exemplaren abgefasst sein, und eine Darlegung des Anspruches, wie vorstehend ausgeführt, Namen des Eigentümers, Wohnort, Gattung und Datum der Emission, Nennwert und Nummern der Stücke, Hinterlegungsstelle, den Nachweis der deutschen Staatsangehörigkeit und des Eigentumserwerbs bis um 25. Juli 1921 enthalten. An den Stücken, bezüglich derer Protest eingelegt wird, müssen die seit dem 1. April 1919 fällig gewesenen Zinsscheine haften. Die Stücke erhalten eine besondere Kennzeichnung. Der Protest muss bis zum 28. Februar 1922 eingereicht sein.

✱ **Die neue Währung in Lettland.** Der Finanzminister Kalning hat nunmehr, laut „Danziger Wirtschaftszeitung" den Entwurf einer Geldreform ausgearbeitet und dem Kabinett eingereicht. Als Geldeinheit dient der lettländische Goldlatt, der 0,2 903 226 g Reingold enthält. Er zerfällt in 100 Centimes. Die Goldmünzen sind im Werte von 20 Fr. — 6,45 161 g schwer und 21 Millimeter im Durchmass gedacht. Ausser dem Goldgeld sieht die Gesetzvorlage Metallkleingeld in 1-, 2-, 5-, 10-, 20- und 50-Centimes-Stücken, je nach der Auswahl des Finanzministers, und Wechselgeld zu 1, 2 und 5 Fr. vor.

Weitere Handelsnachrichten siehe Seite 4.

Schlesische Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb.

Infolge der Teilung Oberschlesiens hat die Schlesische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft in Beuthen unsere in Deutschland verbleibenden Vermögenswerte erworben. Das Aktienkapital der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft ist gleichzeitig von M. 120 000 Stammaktien um nom. M. 19 880 400 auf M. 20 000 400 erhöht worden.

Diese nom. M. 20 000 400 Aktien sind von einem Konsortium fest übernommen worden mit der Massgabe, sie den Aktionären unserer Gesellschaft ohne besondere Gegenleistung in der Weise anzubieten, dass auf je Besitz von nom. M. 3600 Aktien unserer Gesellschaft zum Bezuge einer Aktie von M. 1200 der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft berechtigt.

Nachdem die erfolgte Erhöhung des Grundkapitals der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft in das Handelsregister eingetragen ist, bieten wir auf Grund des mit dem Uebernahmekonsortium getroffenen Abkommens die neuen Aktien der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft unseren Aktionären unter folgenden Bedingungen an:

1. Die Anmeldung hat bei Vermeidung des Ausschlusses
vom 23. Februar bis 23. März 1922 einschliesslich
in Berlin: bei dem **Bankhaus Delbrück Schickler & Co.,**
„ der **Berliner Handels-Gesellschaft,**
„ „ **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
„ „ **Dresdner Bank,**
„ „ **Nationalbank für Deutschland Kommanditgesellsch. auf Akt.,**
„ Breslau: „ „ **Firma Gebrüder Schickler,**
„ „ **Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Breslau,**
„ „ **Dresdner Bank Filiale Breslau,**
„ dem **Schlesischen Bankverein Filiale der Deutschen Bank,**
„ Frankfurt a. M.: bei der **Metallbank der Metallurgischen Gesellschaft Aktiengesellschaft,**
„ Cöln: bei der **Firma Delbrück von der Heydt & Co.,**
„ Brüssel und Antwerpen: bei der **Firma H. & E. Mathot,**
in Lausanne: bei der **Firma Charrière & Roguin**
zu erfolgen. Sie ist provisionsfrei, sofern die Aktien ohne Gewinnanteilschein bogen unter Beifügung eines arithmetisch geordneten Nummernverzeichnisses, wofür Formulare bei den Anmeldestellen erhältlich sind, am Schalter während der üblichen Geschäftsstunden eingereicht werden. Findet die Ausübung des Bezugsrechtes im Wege des Briefwechsels statt, so werden die Bezugsrechte die übliche Bezugsprovision in Anrechnung bringen.
2. Der Besitz eines Nominalbetrages von M. 3600 Aktien, gleichgültig ob Stamm- oder Prioritäts-Stamm-Aktien, der Schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb berechtigt zum Bezuge einer neuen Aktie über M. 1200 Nennwert der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft ohne besondere Gegenleistung.
3. Die Aktien der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft nebst Erneuerungs- und Gewinnanteilscheinen für das Geschäftsjahr 1922 ff. können nach vorheriger Benachrichtigung bei den Anmeldestellen in Empfang genommen werden.

Lipine, im Februar 1922.

Schlesische Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb.

Randstaaten Nord. Länder

hervorragend geeigneter Artikel. Erstklassige, bestickte, sehr preiswerte Damenhüte von den leistungsfähigen Fabrikanten Berger & Co., Hannover, Heiligerstrasse 17. c

---

80 000 Schlafdecken

(engl. und amerik. Heeresbestand) für **Konfektionszwecke,** desgl. diverses Militärunterzeug rc., auch Zuteilsäcke, 82×85 cm, ca. 200 Gr., ab Freihafen Hamburg zu verkaufen. Näheres **Jul Johannsen,** Klosterstr. 39. I.

LITZ

ALEXANDER 543/1998 — TEL·ADR: ALLWERGES

4 schwere Shapingmaschinen

1000 mm Hub, Fabrikat Fitze, ca. 8000 kg schwer, mit traversierendem Stössel, mit abnehmbarem Tisch, Einscheibenantrieb mit Kulisse, kaum benutzt und daher in fast neuer Verfassung

preiswert sofort verkäuflich.

A.W.G

BERLIN NO 43 / NEUE KÖNIGSTR. 65/66

Gelegenheitskauf:

Infolge Dispositionsänderung nicht zur Aufstellung gelommene

neue Francis-Turbine

Nettogefälle 2,7 m, Wassermenge 850 l pro Stunde, effektive Leistung 33 Ps, normal 200 Touren pro Minute, preisgünstig. **Gefl. Anfragen erbeten unter A. H 282 an Rudolf Mosse, Magdeburg.**

Krawatten-Fabrik

Engros Export

Glaser & Ladendorff

Berlin C. 2, A. d. Spandauer Brücke 7

Ostmesse Königsberg

Halle I, Stand 687/93, Spinnergasse

Revista médica de Hamburgo

Eine in Deutschland herausgegebene, von ersten Autoren Deutschlands und Spaniens geleitete, jetzt im 3. Jahrgang monatlich einmal im Mindestumfang von 32 bis 36 Textseiten in spanischer Sprache erscheinende

wichtige medizinische Fachzeitschrift

die infolge ihrer alle medizinischen Disziplinen umfassenden reichhaltigen redaktionellen Darbietungen, vor allem durch zahlreiche Originalartikel der berufensten Mitarbeiter, in der ganz kurzen Zeit seit ihrer Neubegründung eine glänzende Verbreitung

in Spanien u. dem lateinischen Südamerika

gefunden hat. Das Blatt kann in jeder Beziehung den bekannten grossen deutschen medizinischen Blättern durchaus ebenbürtig an die Seite gestellt werden und ist daher hochwichtig

für den gesamten einschlägigen Export.

Durch die Einführung einer besonderen zahnärztlichen Abteilung unter der Leitung von Professor Dr. Williger, dem Direktor des Zahnärztlichen Institutes der Universität Berlin, ist das Blatt für die zahnärztlichen Fachkreise ebenfalls sehr bedeutungsvoll geworden und daher auch für die erfolgreiche Veröffentlichung aller Ankündigungen, die mit diesen Interessenten zu tun haben, hervorragend geeignet. Insertionsanfragen erledigen alle Bureaus der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse sowie die Anzeigenverwaltung der „Revista médica de Hamburgo" in Berlin SW 19, Jerusalemer Strasse 46–49.

Alteisen

kauft **Moritz Holz, Berlin,** Potsdamer Str. 109. Kurfürst 9375.

Transportkannen, Eisenfässer, Hobbocken, Marmeladeneimer, Korbflaschen, Blechdosen, neu und gebraucht, ganze Restbestände **kauft laufend Wilh. G. Weber,** Leipzig-Gl., Johnstr. 57.

Wir suchen zu kaufen jeden Posten buntfarbige **Herrentaschentücher** und bitten um bemusterte Offerte mit Angabe der vorrätigen Menge. **A. Grünthals Wwe., Rattowitz O.-S.**

Riemen, Taschen und anderes Ledermaterial a. Heeresbestand, kauft **J. Schmalinski,** Berlin C. 2, Neue Promenade 6. Fernsprechen 11997 u. 11998. Gegr. 1881.

Persserteppiche Perserbrücken kauft zu höchsten **Tagespreisen Hutschnecker,** Uhlandstrasse 33/34, Platzburg 1805.

Reiterfutter-, Proßen-, Wasserfrachtsäcke, Planen, gelbe Lazarettzelte sowie sämtl. Segelluchartikel u. Lederriemen aus Heeresbeständen kaufen **Drucker & Nagler, Stralauer Str. 3–6.**

Gesucht komplette Anlage für einfache elektr. Getreidemühle, vorzugsweise m. Mühlensteinen. Off. unter **K. K. 4363** bef. **Rudolf Mosse, Köln.**

Preisaufgabe erbeten für einen 50 PS Rohölmotor. Off. unter **L. L. 4366** bef. **Rudolf Mosse, Köln.**

Zu kaufen gesucht Stabeisen, Formeisen, Bleche in allen Abmessungen und Formaten. **Jeraslaw & Moser,** W. 8, Charlottenstraße 62. Zentr. 12839. Telegr.: „Blechstein".

Welche Maschinenfabrik baut brauchbare Anlagen **zur künstlichen Trocknung erdenen Schlammes?** Angeb. erbitte unt. **J. U. 21670** an **Rudolf Mosse, Bln., SW. 19.**

Exportartikel in größ. Quantitäten für Amerika und England, nur von Fabrikanten, von erstkl. Firma zu kaufen gesucht. Offerten unter **Ts. P. 9052** an **Rudolf Mosse,** Zeitungsstraße 2.

Bördelflanschrohre ca. 5000 lfdm., 50 mm L. ⌀, gezogen oder schwarz, in gebrauchtem, aber gutem Zustand, mögl. in Normallängen zu kaufen gesucht. Offerten an **Bernsich-Märkische Margarinewerke F. A. Jäkerlicht, A.-G., Berlin-Michelsdorf.**

---

1 Drehbank mit Leitspindel, 2 m lang, 1 Dynamo, 4 PS., Gleichstrom, kaufen, wenn zur erhalten, **Reibdeg & Co., Berlin-Tempelhof.**

Baumaterialien. Firmen, die Baumaterialien aller Art (auch für den Innenausbau) für Rußland liefern können, werden gebeten, ihre Kataloge u. Preislisten in doppelt. Ausfertigung an **Ernst Raabe,** Friedrichstraße 167/168, einzusenden. Es handelt sich um den Wiederaufbau der Baufirma **J. S. Arenson in Moskau.**

Eisenblech, 1, 1¼, 1½ mm, gesucht. **Ammon & Co.,** Berlin S. 59, Gräfestr. 35/6.

Export-Firma erbitt. Angebote in all. exportfähigen Warenartikel. Angeb. unt. **Kgst. O. 1389** bef. **Rudolf Mosse,** Königstr. 56.

Zu kaufen gesucht:

Federzahnenggen, 5, 7 und 9reihig.

Grat- u. Getreidemähler, 4½ u. 5 Fuß Schneidefläche.

Milchseparatoren, schwedisches Fabrikat, 75, 125, 175 Ltr. Inhalt.

Offerten erbitten **Meyer, Reich & Co. G. m. b. H., Berlin W. 35,** Schöneberger Ufer 16. Telefon Lützow 9852.

Vereinigte Staaten. Wir suchen erstklassige Mittel zur **Vertilgung v. Ratt., Mäusen, Wanzen etc.** sowie zur Desinfektion. **Externe Company, Inc.,** 145 East 23rd Str. New-York City.

Suche Papiergewebe!! größere Posten, auch kleine Restbestände. Ferner neue Papiergewebe, Gäste, Beilagen, Besätze u. Kopfpolster. Offerten mit Muster erbeten an **Bernhard Schlachcic, Spezialgeschäft, Berlin W. 35,** Steglitzer Straße 7, Nollendorf 8942.

Kleineisenwaren,

ca. 6000 Stck. Fleischmaschinen, ca. 2000 Stck. Vorhangeschlösser, ca. 1000 Stck. Taschenmesser, **mehrere tausend Dutzend** Alpacca Eßbestecke u. Gabeln, Bretzeln, Schraubenzieher, Bettbolzen, Hämmer m. Stiel u. ohne Stiel, Gartenscheren, Maurerkellen, Glaswaren bedeutend unter Tagespreisen abzugeben, nur Selbstkäufer kommen in Frage. Anfr. erbet. unt. **J. M. 1732** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Zwirne, Garne. Knopflochseide. großes Lager vorrätig, darunter auch diverse Posten für Schuhe, Gamaschen usw., Lebermarenfabriken geeignet, bietet preiswert an. Lagerbesuch lohnend. **J. Koffler, Berlin C. 2,** Neue Promenade 6. Norden 8105.

Für Export Papierschneidemasch., Pappscheren, Prägepresse, 1200 Kilo Messingschrift f. Klofot. u. Tuppo, sehr billig. **Otto Müller,** S. 42, Wasserkorstr. 34.

Lagerware.

Bandeisen 20×3 l. Stg.	ca. 2000	kg
„ 25×3 „ „	„ 1500	„
„ 110×3 „ „	„ 1800	„
„ 40×3¼ l. Bd.	„ 1200	„
Rundeisen 23 mm	„ 9000	„
„ 40 „	„ 500	„
„ 55 „	„ 350	„
„ 85 „	„ 700	„
Quadrateisen 12 mm	„ 900	„
„ 18 „	„ 450	„
„ 35 „	„ 600	„
Winkeleisen 60×60×8 mm	„ 2900	„
Halbrundeisen 40×10 mm	„ 1000	„
Messingblech 1,5 mm hartblk.	„ 1000	„

verkauft **Hermann Arnheim Akt.-Ges.,** Berlin-Reinickendorf-Ost, Graf-Robern-Allee 4.

Ca. 4 To. Flachmessing 15×2, in Fabrikationslängen preiswert aus Lagerbeständen lieferbar. Off. u. **J. R. 15218** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Manchester, ca. 160 m, 65 cm br., für Damenkonfektion geeignet, neben preiswert ab **Ringblum & Seidenkäfer,** 80, 33, Köpenickerstr. 132.

Messingzinkblech, 1 Rahmen, einseitig, 50/100 cm, ab Lager Berlin preiswert unter Chiffre **E. K. 1075** an **Rudolf Mosse,** Moritzplatz.

---

500 Osramlampen, 40 Watt Kf. hell, 220 V., m. Gew.-Sockel, ab Berlin zum Nr. v. 17.50 zu verk. **Zander Leipzig,** Schnerstr. 13.

Sardinen.

Habe für meine Firma Gänbara n Haa, Vigo 500 Kisten span. Sard. 22 mm 8/10 Fische, Dos. m. bunt. Rand, loco Freiheit., abzugeb. Tel.-Adr. Gambarahaa, Tel. Merkur 7487. **Christian Karsen, Hamburg,** Kirchenallee 45/46.

Bruno Richter,

Bestek- und Metallwaren-Fabrik, **Aue, Sa.**

Zur Messe in Leipzig: Grimmaische Str., Monopol, Königshaus, Eingang Roßplatz 1, II. Etg. Z. 205.

Komnick-Motorpflug, 80/100 PS., technisch neueste Type P., komplett mit Zubehör und Dreschantrieb, fast neu, nur 50 Morgen gearbeitet, tadellos betriebsfertig, sof. preisw. abzugeben. **Heinr. Bauer,** Maschinenfabrik, **Barchim i. Meckl.**

Gesucht für sofortige Lieferung 400 m nahtloses Siederohr, 38/48 oder 40/50 **David Grove A.-G.,** Charlottenburg.

1000 komplette, neue Zaumzeuge mit Maschhalfter und Anbinderiemen, naturlederfarbig, zum Preise von Mark 196,— bis Stück sofort abzugeben. **Gebhardt & Co.,** Unter d. Linden 14.

Billigst zu verkaufen: sofort ab Lager ca. 15 t, evtl. auch Teilmengen, neue, unfallsichere, geschlossene **Kette** aus 20 mm starkem Rundeisen, Gliedergröße 110×68 mm außen, 70×38 mm innen. Anfragen erbeten an **D. C. Sellmer & Ermisch, Bautzen, Sa.**

Schwarzw. Kirschwasser, 1900 Ltr., hier liegend, offeriert freibleibend, Proben zur Verfügung. **A. Bieseler,** z. Zeit Holsteine Oberhalle, **Königsgräserstr. 107.**

---

la feuerverzinkte Bleche

2 × 1 m, Nr. 15–22 vom Vorrat bezw. kurzfristig lieferbar **Otto Wittich, G. m. b. H. Bochum.**

---

1 komplette Sauggasmotoranlage, 100 PS. Fabrikat M. A. G., direkt gekuppelt mit **1 Gleichstrom-Dynamo, 440 Volt, 65 KW** garant. betriebsfähig. (907 gelief. ist 10 H. 269000.— ab Standort Berlin zu verkaufen. Ferner: **1 Gleichstrom-Dynamo, 120 V., 150 Amp.** ca. 900 Umdr., Kupferwicklung, Fabr. A. E. G., für M. 2100 ab Standort. **Max Heidingsfelder, Stendal.**

Seehundspalle, schwarz grongenarbt etwa 50 Dutzend preiswert abzugeben. **Eilers-Werke, Bielefeld,** Briefkasten 166.

Gußbruch Schrott, Temperguß, gr. Posten bert. ab, tauscht gegen neues ob. guten Rundeisen. Off. u. **R. U. 3369** an **Rudolf Mosse,** Rotenthalerstr. 48.

Werkzeugstahl ○ 22 mm = 19 Stang. □ 30/16 „ = 20 „ □ 35/21 „ = 20 „ □ 55/40 „ = 20 „ ca. 1500 kg à 16.40. Anfr. u. **H. Y. 160** an **Rud. Mosse,** Blücherstr. 69

Normalschienen, Form 6, 8 und ähnlich. **Normalweichen,** Form 6 u. 8, Neigung 1:7, 1:9, prompt lieferbar. **Theodor Lewald, Berlin W. 57.** Telegr.-Adr.: Bannierwald Berlin.

Herrenanzüge, Entlassungsanzüge verkauft sofort in größeren Posten **Rudact & Co.,** Warburgstraße 15. Kurf. 1051.

Ein Wasa email. **Schmortöpfe u. Ringtöpfe** mit Lieferversbeschrieb. auch in Zeitsendungen ab eig. Berliner Lager preiswert abzugeben. **Mich. Glaser,** Berlin-Wilmersdorf, Helmstedterstr. 6. Spezialität: Löffel aller Art.

Laced 17/1, weiß, 18 000 m, p. Mtr. 28 Pf. Ilg. Meyer, Mühlendamm

---

Buckskins, 1 großen Posten, moderne Dessins, verkauft preiswert **Herrenkleiderfabrik,** Poststr. zwölf, III.

Schreibmaschin. Continent., Adler Ideal, Stoewer sofort lieferbar. **Büromöbel** bill **Biscamp,** Mattgrafenstr. 26 Nr. 5807

Nähseide, Fabrikt. Ammann, Rollen 1 und V, schwarz u. braun, in Stärken forts. ca. 150 Rott. à 10 Roll. à. Fabrikpreisen sof. ab Lager abzugeb. **Hirsch & Kürschner, Bodelschwingh-Stein, SW.**

Export – Engros offerieren greifbar **Damenstrümpfe Soden Handschuhe** in Seide, Flor, Mousseline usw. **Isidor Löwenthal & Co.,** Strumpfw.-Fabrikat, Gerthstr. 3. Wilh. 1160

Morseapparate, Feldsprechapparate, Fritz Buhr, Königsberg i. Pr., Dinterstraße 7.

Papierheftzangen Rasier-Apparate „Piccolo", mit vernickeltem Etui. **Scheckroller, Neuheiten! Lagerposten** lieferbar, sehr preiswert. **Otto Ungermann,** M. Hallwarenindust. Berlin, Invalidenstr. 34. Leipziger Messe: Universitätsstr. 4.

Kaufgesuche bewegl. Gegenstände

Mechan.-Drehbank für elektr. Antrieb zu kaufen gesucht. Angebote an **Rationale Automob.-Gesellsch. A.-G., Berlin-Oberschöneweide,** Ostendstraße 1/5.

Gasrohr, Armaturen für Gas u. Wasser, Lagerposten zu kaufen gesucht. Off. u. **C. 935** an **Gestmann Annoncen-Büro, Berlin W. 9.**

Wir kaufen und bertauschpreiswerte Lagerbestände von **Kombinationsanzügen, Kontrollen und Brennerjacken, Schlosserhäubchen, Automobilführerhäubchen und -Werkzeug,** desgl. **Parallelschraubstöcke. Metallica** G. m. b. H., **Berlin W. 35,** Potsdamerstr. 48a. Steph. 2943.

Kernschrott, sowie allen anderen Schrott, kaufen laufend, waggonweise, zu höchsten Preisen **E. Wedler & Co., Berlin SW. 68,** Alexandrinenstr. 134. Tel.-Nr.: Wedlerschrott. Tel. Moritzpl. 8806.

Für Nachweis tablen wir hohe Provision.

Schreibpapier, Lagerpoften. Wünsche Eilofferte in sofort lieferbaren Lagerpoften. **Mappen 5/5, mit Seidenfutter, fertiert F. Hohbender, Grodholm, Kiere Kerre Kurfürstdt 24.**

Gebrauchte Stellmaschin. in gutem Zustande, **zu kaufen** gesucht. **Worm, Berlin,** Schlesischestraße 7.

Kaufe jeden Posten **Feuerzeuge.** Angebote an **F. Wagner, Leipzig,** Windmühlenstr. 56.

Gesucht für den Export leicht verkäufliche Neuheiten aller Art. Angebote mit Bemusterungen erb. an **Haag Koch & Co., Hamburg,** Eilermannsweg 10.

Kaufe Privat- **Telefon-Anlage,** 2–3 Apparate. **Jost, W. 56** Regensburgerstr. 30a. Nikkow 7886.

Segeltuche, natur u. feldgrau, greifbare Ware, kaufen jeden Posten **Kaiser & Haaß,** Kronstädtstr. 32.

Schreibmaschin. f. Büro u. Reise f. Pfalzburg 4871.

500–1000 eisern. Bettstell. gebraucht, werb. 1. ein Kowenhaus zu kaufen gesucht. Off. u. **Sch. 2 J. 318** an **Rudolf Mosse, Bln., Markgrafenstraße 9.**

Uni Satins, 80 u. 160 cm breit, sowie bedruckte Satins in größ. od. kl. Posten f. Fabrikat **zu kauf. gesucht.** Off. u. **Ks. 13247** an **Rudolf Mosse, Essen,** erbeten.

Kopfschüger, Leitschüger kauft **Brennig,** Lausdorf. Tel. 267.

Flügel, erstklass., od. Piano privat gesucht. Firmen. Preisoff. u. **Ta. U. 9076** an **Rudolf Mosse,** Taurenzienstraße 2.

Reitbett, Damen- u. Herren-Konfekt., Manufaktw., Schuhe kauft **Orbach,** Alexanderstr. Kgst. 8919.

Hessel- u. Köperhosen jed Quant. kauft Max Mendelsohn Kaiser-Wilh.-Str. 51.

Phonola-Piano sehr, Flügel sucht a. Privatb. gwdl. Off. u. **P. L. K. 1110** Rudolf Mosse WS

Torfstreu zur sofortigen Lieferung kauft in Waggonladungen und erbittet Offerte **Johannes & C. Caspersen, Flensburg.** Tel.-Adr. Caspersen, Fernruf 138, 131, 247

Gebr. Möbel, Federbetten, Wäsche kauft Stern, Zehdenickerstr. 7. Nrd. 2607.

Elektrizitäts-Zähler gesucht. Welche Firma liefert Höchstverbrauchsmessern, Kommutator Drehphasen-Wechselstrom 500 Volt und Gleichstrom 250 Volt? Off. zu richten unter **V. 604 G.** an **Invalidendank, Frankfurt a. M.**

---

1 Gleichstrom-Motor, 4 PS., 220 Volt, kauft sofort **Wachholz, Warne-Märtin (Neuhäg.),** Langestr. 11.

Zanella sowie ant. Kutterstoffe, billige Lagerposten, kauft **Schuhfabrik F. Garsch, Berlin,** Rungestraße 20.

Textillänger, Kilo u. Stückware, kauft **Franklin,** Weißenburgerstr. 25. Nb. 8511

Spedition- und Schiffahrts-Adressbuch 1921

sofort lieferbar. Preis M. 95.— franko.

Inhaltsverzeichnis:

Deutschland:
Abschnitt A: Verkehrsbüros.
Abschnitt B: Transportversicherung.
Abschnitt C: Dispacheure, Havarie-Kommissare, Sachverständige, Schiffsmakler.
Abschnitt D: Berufsgenossenschaft, Körperschaft, Verbände, Vereine.
Abschnitt E: Amtliche Güterbestätter, Binnenschiffahrts-Reedereien, Möbeltransporteure, Reedereien, Reisebüros, Schleppschiffahrtsbetriebe, See- und Binnenschiffahrts-Spediteure, Speicherei, Speditteure.

Ausland: Die Adressen der Möbeltransporteure, Spediteure u. Reedereien von Belgien, Bulgarien, Cechoslowakei, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Grossbritannien, Holland, Italien, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Norwegen, Oesterreich, Polen, Portugal, Rumänien, Russland, Schweden, Schweiz, Spanien, Ungarn.

Versand nach Eingang des Betrages.

Rudolf Mosse,
Abtl. Adressbücher und Codes, Berlin SW. 19. Postscheck Berlin 26517.